
EX LIBRIS
HERMANN GEORG FIEDLER.
MEHR LICHT.

collated - 10 Plates viz:-
1 to 10 of Hearts

L/T

author:
Friedrich Ferdinand Hempel
1778 - 1835

1st ed. 1810

Curiosa et Jocosa,
antiquaria ac nova. 4.

Aphorismen
über
den Kuß.

Ein Festgeschenk
für
die küßlustige und kußgerechte Welt
von einem
Spiritus Asper.



Neue Auflage, mit zehen herzlichen Kupfern.

Stuttgart, 1856.
Verlag von J. Scheible.

J. P. Reuter
300

III.



Curiosa et Jocosa,
antiquaria ac nova. 4.

Aphorismen
über
den Kuß.

Ein Festgeschenk
für
die küßlustige und kußgerechte Welt
von einem
Spiritus Asper.



Neue Auflage, mit zehn herzlichen Kupfern.

Stuttgart 1856.
J. Scheible's Buchhandlung.



Druck von C. Greiner in Stuttgart.

Vorrede.

So fahrt denn hin, ihr muntern Aphorismen,
Versucht's, ob Euch der Argonautenzug gelingt!
Ob für erotische Sophismen
Ihr mir des Ruhmes lichte Prismen
In meine dunkle Zelle bringt!
Versucht's, ob gar zur Cur der Sorgen-Rheumatismen,
Von welchen mein Gemach erklingt,
Ihr ein Verleger-Vließ erringt,
Aus dem in Großmuths-Paroxismen
Ein Gold- und Silberregen springt!

Ich — Jason bot zur kühnen Reise
Das alte Reich der Mythen auf
Und lass' im seichten Bett der Pleisse
Die Argo ein zum Wellenlauf:
Und schwimmt sie nicht — je nun, nach Argonautenweise
Trägt man sie flink zur nächsten Schleusse
Und setzt sich wieder fröhlich drauf.

Ich sorgte klug, daß Trank und Speise
Vorhanden sei von aller Art vollauf;
Doch gab auf Momus ernstliches Geheiße
Ich manchem Passagier um leichte Preise
Noch Bitterkleesalz in den Kauf.

Athene leite mir das Steuer
Im Wogendrange des Gefühls!
Und du, Apoll, gib meines Orpheus Leyer
Den Rhythmus deines Saitenspiels!
Ihr Musen, scheucht die engelschönen Geier
Vom Traume meines Autorpfühls,
Und du, Alcide, schlag' die Ungeheuer
Des Plunderweiler Marktgewühls!
Doch, Götter, dort, wo vor der Musenscheuer
Drei Symplegaden der Critik zur Feier

Der Nemesis, des Musenspiels
Entweihung züchtigen, ja dort vor allen theuer
Sei euch die Rettung meines Kiels!

Doch sei es auch, daß nur verloren
Mir Saalathens Areopag die Knute gibt,
Sei's, daß euch kaustischen Salinen-Directoren,
Sammt euren rüstigen Halloren,
Nur leichter Soolen-Guß beliebt,
Und daß ihr neuerstandenen Ephoren
Der Lindenstadt von euren Gnadenthoren
Die eleganten Riegel schiebt;
— Ja, wenn mir neuestem der komischen Autoren
Zur Drachenzähne-Saat die freundlichste der Horen
Ganz unkrautsfrei den Samen siebt,
Und meine Muse mir verliebtem Thoren
Der vielen Mäulchen Raub vergibt;
So bitt' ich eines noch von euch, die ihr mich liebt,
Ihr Götter! wehret Cypriporen,

Daß er mir meinen Himmel trübt,
Daß nicht Medea sich in meine Satyr-Ohren,
Nicht in mein Kuß-System verliebt!

A.... am 1. Juli 1806.

Spiritus Asper.

Kupfererklärung.

Zu Figur I.

Verkehrte Welt! — der Hund sollte die Schleppe tragen und der Kammerherr auf der Stelle des Necessaire's sein. Aber die hohe Person scheint mehr auf den Schleppenträger, als auf den geraden Mann hinter ihr und wieder mehr auf den Favorithund, als auf den Speichellecker zu halten: — denn der vordere Foli hat den Ehrenplatz. Freilich gilt oft der Schooßhund mehr als der dienstthuende Kammerherr und ist auch besser auf die C....lingenkünste dressirt. — Die hohe Person ist keine Schönheit, und vornehme häßliche Damen lieben oft so häßlich, daß sie Cypria's Stern gegen den Sirius und Procyon vertauschen. — Es ist keine lockende Sirene, aber drum führt sie doch den langen Sirenenschwanz, womit die Actricen auf allen Bühnen coquettiren. Ich aber will meine Reflexionen quoad posteriora dieses vierblättrigen Kleeblatts schliessen, damit ich nicht der Stiel werde, woran es die Critik in's todte Meer unter die Aschenhaufen von Sodom und Gomorrha schleudert.

Zu Figur II.

Die Conversation ist nobel und elegant — aber gefährlich für die Peripatetiker. Denn wenn die Magnete zu stark ziehen, kann wenigstens der Vordermann aus dem Gleichgewicht in's Hinterrad kommen. Doch die Magnete scheinen nicht sonderlich armirt zu sein (ob man gleich sich wechselseitig nach einander die Finger leckt), — und das Hinterrad ist nicht so schlimm, weil man nur einmal gerädert wird. Die Damen können, wie man sieht, das Rückwärts-Sitzen vertragen, aber ich zweifle, daß sie je ihre Liebhaber werden in der Kutsche sitzen lassen: sondern der Vordermann kömmt wahrscheinlich auf den Bock, der Hintermann hinten auf den Tritt und beide — erhalten Livree. Indessen — was geht das mich an!

In Hymens Staatscarosse bringt
Mich Niemand, weil ich mir zur täglichen Verbauung
Den Pegasus zum Ritt verdingt
Und weil — kutschirte auch zu strahlender Beschauung
Ein Pärchen, bedingt und beringt,
In einem Phaëton zur Trauung —
In's Satyr-Ohr mir zur Erbauung
Des Leichenwagens Rasseln klingt.
So denk' ich jetzt im Lenz der Jahre,
Wo viele Kutscher nach mir seh'n,
Und wird sich näher einst zur schwarzen Bahre
Mein ausgeritt'ner Cyclus dreh'n

Und mir trotz beff'rem Honorare
Kein Hippogriph mehr zu Gebote steh'n —
So will ich doch — eh' ich in Hymens Kutsche
fahre,
Wenn rauh des Herbstes Lüfte weh'n,
Weit lieber mit bereiftem Haare
Und hagestolz zu Fuße geh'n.

Zu Figur III. als Titelbild.

Ein Herz wenigstens ist's — wenn auch nicht eine Seele — was durch die gellende Systole zusammengelöthet wird: — denn die Seele retirirt sich bei solchen Collisionen der Frontispitze und Erker gewöhnlich in's Parterre: — Doch ich thue den guten Landleuten weh! — Sie haben einander oft herzlicher lieb, als die eleganten Weltleute, und dieses Coeur-Aß sticht König, Dame, Bube und alle Labons ab. Daß übrigens bei so derbem Lippenschlusse das Herz sich umwendet und eine figürliche Concordia stattfindet — ist natürlich. Wenn die Schmatzenden sich trennen, wird das Herz von einander gerissen — aber ich denke — die beiden Hälften werden sich wieder finden, wie zwei Freunde durch die passende Tessera sich wieder erkennen. Das erste Herzgespann kann man nie wieder vergessen und wenn man mit einem schönen Profile nur einmal so zusammengepaßt hat, wie hier Figura zeigt, so möchte man bei jedem Zusammentreffen probiren, ob die Tesserae sich wieder zusammenfügen.

Ich meinerseits, als ich dieß einfachste und höchste Coeur-Blatt zeichnete —

Ich dachte, reizende Nanette!
Nur an dein griechisches Profil,
Das, meiner deutschen Silhouette
So ähnlich, wie die Amorette
Dem Satyr — schwer auf's Herz mir fiel;
Denn weißt du, reizende Nanette!
Es lag dein griechisches Profil
An meiner deutschen Silhouette,
Da ich mit meiner Amorette
Als Aß aus Amors Karte fiel.

Zu Figur IV.

Küßt und laßt euch küssen! In der mittleren und obersten Reihe geht's ziemlich ehrbar zu: der bescheidene Handkuß — zwei Freunde (meines Bedünkens ein Autor und ein Verleger) — der Hausfreund im Sturmlaufen gegen die unter's Glacis ihres Gemahls retirirende Ehefrau — zwei Fett-Männchen gegen einander im Anrücken begriffen: — daß nur keine Taube zwischen diese Symplegaden kömmt! Doch die Täubchen haben sich in die untere Reihe gezogen, denn da wird scharf geschnäbelt. Jedes hat seinen Tauber gefunden, ja das glückliche Täubchen in der rechten Ecke ist gar in Concurs gerathen. Alle hat der Wein erwärmt und bei den mittlern Pärchen, welche einander für Zärtlichkeit aufessen,

höre ich von den Taschenuhren die Schäferstunde repetiren. Nun meine Kinder! (denn diese Herzen und Doppelherzen sind ja die jüngsten Kinder meiner Laune!) »Meine Kinder, ich wünsche euch eine gesegnete Mahlzeit!«

Zu Fig. V.

Armer Geleitsmann! Solches Wetter und ein Seitenfleck! Wende dich mit deinem kußlüsternen Herzen an die Behörde auf der Treppe, wo Alles Herz ist. Ich wette, die rothe Mantille verkriecht sich unter deinen Mantel, zumal, wenn du nach Anleitung des Jupiter pluvius den goldnen Regen nicht vergissest. Auf die drei Stufen ist ja wohl mit einem Sprunge zu kommen und vielleicht löscht der Regen das Licht aus! — Aber was habe ich denn nöthig zuzureden? — der Heimführer ist ein Kriegsmann und bekanntlich addressirt sich Mars, wenn Venus spröde thut, an ihre Kammermädchen: zumal in der Campagne und auf dem Marsche, denn so einem Lasso viarum ist's einerlei, ob er auf dem Sopha oder auf der Treppenruhe im Arme der Liebe Rasttag hält. Ja, es gibt Sünder, welche bei allen Delictis carnis des Treppen... doch der Rücken meines à vista gestellten Wechsels reicht nicht zu, die erotische Fleisch-Taxe darauf zu schreiben ......

Zu Figur VI.

Es ist freilich der eleganten Welt viel zugemuthet, dieß verkehrte Herz anzuschauen — zumal den Damen. Doch eine Dame wird sich nicht vor der andern schämen (sonst gingen sie nicht so oft mit einander zur — Sieste), und wenige werden die Geduld haben, bis hieher zu lesen. Ueberdem ist mein Bild ein geborgtes Dosenstück und ich kann auch sagen — non erubescit, weil dieß Herz nicht röther werden kann. Die Trompeter thun auch das Ihrige, das Panorama auf der Plattform zu verherrlichen, und die Zuschauer werfen brennende Blicke, als wenn sie das Carreau, — das Coeur-Aß wollte ich sagen — Doch still, meine Herren, Sie werden mir sonst zu andächtig. — Ihr strengen Moralisten und feinen Aesthetiker aber,

Wenn euch die zarten Aeugelein
Bei diesem Zerrbild übergehen, —
So werft nicht gleich auf mich den Stein!
Nein, laßt — es soll nicht mehr geschehen,
Und Reinen ist ja Alles rein —
Auch meine Fünfe gerade sein!

Zu Figur VII.

Die böse Sieben.

✝ ✝ ✝

Hier mag ich weder Hahn im Korbe
Noch unter dem Pantoffel sein,
Noch angefaßt, wie die Theorbe
Des Lilienarmes mich erfreu'n:
Und selbst Bassompierre spräche, —
Hätt' solch' ein königliches Bein
Hier auf Paris dort im Gehege
Von St. Germain gefußet! — Nein,
Nie mag ich in Nanterre sein!

Zu Figur VIII.

Da fällt die Wahl des Unglücks schwer! kein Stück kann entrinnen, vom Gimpel in der Dohne bis zu dem Herzen, welches die Jägerin so eigentlich im Sacke hat. Am schlimmsten ist das arme Herz dran, welches Tiras apportirt. Ein Flügel abgebissen, der andere durch Dick und Dünn geschleift — vom Instinct zwischen den Zähnen gehalten und mitten durch geschossen — ist das nicht ein qualvolles Verenden? Lieber genickfangt, wie das Löwenherz (welches hier freilich nur ex ungue zu erkennen ist), oder zerquetscht, wie der Fuchsschwanz! denn da ist der Plage mit einem Mal ein Ende. Aber

die siegbekrönte Jägerin hat ja einen dicken Hals und ist bejahrt! Je nun, Madame .... hat ja noch Anbeter genug, — weil sie Talente hat. Das funkelnde Jägergeschmeide trägt viel zur glücklichen Jagd bei und das Diadem an der weiblichen Stirne läßt auch auf einen vielzinkigen Schmuck des künftigen Revierherrn schließen. Aber ich will meine Witzjagd (ohnedem eine Nachlese) auf der Neune schließen, weil mich bei jedem Bonmot der innere ästhetische Richter fragt:

Wo bleiben aber die Neune?

und ich am Ende, wenn ich sie herbeizwingen wollte, als Neuntödter von den Recensenten auf's Korn genommen werden könnte.

Zu Figur IX.

Was soll man zu diesem sechsfachen Memento mori sagen? — das Tambourin muß eine starke Herzensspannung, die Fliegenklatsche eine derbe Herzensquetschung nach sich ziehen. Die Ehre, unter Glas und Rahmen zu figuriren, gleicht der Wonne, bei der Toilette als Nadelkissen zu dienen, — und so vernagelt zu sein, ist eine schmähliche Existenz. Der Stöpsel auf der Vinaigre-Flasche — je nun —

Ein hölzerner Phlegmatikus
Fragt nicht, was in der Flasche wohl gewesen,
Die er als Stöpsel hüten muß:

Doch sollt' er beim Gardinenschluß
Von ungefähr die Aufschrift lesen
Und eines Kindleins vor Verfluß
Der Kirchenfrist die junge Frau genesen, —
So läßt er ohne Hauptverdruß
Die fremde Sündenschuld auf sich verlesen.
Doch wer den reinen Engelsgruß
In Ehren hält und selber zu verwesen
Sich traut, was ihm gebührt und alles fremde
Plus
Von seiner Thüre kehrt mit scharfem Besen,
Verlangt beim liebevollsten Kuß
Der Braut noch jungfräuliches Wesen,
Doch — sine adstringentibus.

Zu Figur X.

Ei! blast zu! — doch ich habe den Compaß vergessen und weiß also Freund und Feind nicht zu nennen. — Der Freund oben in der Ecke rechter Hand meint's am besten, aber die drei anderen Söhne des Aeolus wenden nicht viel Lunge an mich. — Beinahe fürchte ich durch die Herzen meine Flügel zu sehr beschwert zu haben — indessen das thut nichts, wenn das Werk nur einmal im Gange ist. Dann rathe ich Niemand, mir in's Zeug zu kommen, wer nicht in die Luft geschleudert oder zwischen die Mühlsteine geworfen, oder von meinen Eseln getreten werden will. Dann aber, wenn die Aura popularis aus allen Ecken mich anweht und die höchsten

Behörden das Creditiv zur Zwangmühle des Witzes ausgestellt haben: —

Wenn alle Zünfte, alle Kasten
Mit ihres Beifalls schweren Lasten
Gebannt an meine Mühle sind
Und dann in meinen Beutelkasten
Das Kraftmehl unaufhörlich rinnt:
Wenn unter den Enthusiasten,
Die lauernd mit der Presse rasten,
Ein Wettstreit des Verlags beginnt
Und jeder auf den Polyspasten
Des besten Honorares sinnt — —
Blast zu, äolische Dynasten,
Sonst mach' ich selbst den meisten Wind!

Aphorismen

über den Kuß.

Πάντα δοκιμάζετε, τὸ καλὸν κατέχετε.

Aphorismen über den Kuß willst du schreiben? — rufen meine Freunde; du! der sich übermüthig in seiner Stoa bläht und uns verspottet, wenn wir von den küßlichen Mündchen und Händchen unserer Göttinnen enthusiastisch sprechen und eine Viertelstunde Weges durch Korn und Dorn nicht achten, um unsern observanzmäßigen Heimführerlohn in glatter Courantmünze einzukassiren!

„Was! der will über den Kuß schreiben?“ höre ich ein paar Matronen medisiren, „hat man das Spöttermaul nur ein einziges Mal einer Dame die Hand küssen sehen?“ Was die Mädchen von meinem Vorhaben denken — wage ich kaum zu errathen. Ich fürchte — sie meinen „vom Kusse lasse sich so wenig reden, als man während des Kusses reden könne, und derjenige hätte am allerwenigsten Ursache, vom Kusse zu reden, von dessen Küssen es nichts zu reden gäbe.“

Der Kritiker schüttelt schon über den tautologischen Titel den Kopf — denn der Kuß

ist ja wohl selbst eine Aphorisme aus dem System der Liebe.

Am härtesten läßt mich mein Genius an und predigt:

„das heiße sich ohne Noth die Hölle heiß machen, mit Gifte spielen, Feuer an's Pulvermagazin bringen ꝛc.“

und was er für gefährliche Gleichnisse noch braucht. Ja er schreit mir das alte ehrenfeste Sprüchwort zu: „wer sich auf's Kissen legt, legt sich auch auf's Bette.“ Allein ich muß offenherzig bekennen, daß ich diese Gnome nicht verstehe, und behaupte, daß sie auf meine keusche Ignoranz keine Anwendung haben kann; — denn bei mir tritt täglich der umgekehrte Fall ein —

wenn ich mich zu Bette lege, lege ich mich auf's Kissen.

Woher soll ich bei meiner Unwissenheit die Vorkenntnisse zu meiner allerdings gefährlichen Arbeit nehmen? Ich kann hier nicht einmal mit dem jungen Advokaten aus der Grammaire des Pepliers antworten:

„Ich bin zwar jung, aber ich habe alte Bücher gelesen.*)“

---

*) De Pepliers Grammaire royale françoise et allemande. Leipzig bei Weidmann 1756. pag. 387.

Denn gerade hier dürfte die alte Literatur am wenigsten zu brauchen sein, wenn auch

---

Un Advocat, voyant qu'un Président le méprisait à cause de sa jeunesse, lui dit:

Monsieur, je suis jeune, il est vrai, mais j'ai lu de vieux livres.

Der Zweck aller Citate ist, Belesenheit zu zeigen und dem Leser zugleich angenehme Reminiscenzen zu erwecken; allein der Autor hatte hier noch die Absicht, seiner französischen Sprachmeisterin eine dankbare Erinnerung zu beweisen. Geht's doch den alten Grammairen wie den alten Gouvernanten — die jüngern Schwestern verdrängen sie aus der beau monde, und die von der hochgebornen Jugend abgenutzten Exemplare haben noch von Glück zu sagen, wenn sie vom gnädigen Patrone einem neuen Pfarrer in die Wirthschaft geschenkt werden, der ohnedem von der Abbé-carrière her sich besser auf die alte Literatur versteht, und vielleicht im neuen Hausrathe sein altes Handbuch der Aesthetik während der Informatorzeit wieder findet. Auf alle Fälle bleibt es ja der Pfarrhimmelsweg des Herrn Pastors, und wenn auch mit der Zeit ein Höllenzwang daraus wird, so kann er ihn an die Kette der männlichen Autorität legen. — Gütige Leser, verzeihet dem Autor, der eben sein Gymnasien-Exemplar vor sich liegen hat, wenn er in eine dankbare Ode ausbricht.

Da liegst du nun im ärmlichen Gewande,
Gespielin meiner Jugendzeit!

die classischen Ausgaben der Vorzeit in modische Gewänder gebunden und die falschen Stempel

---

Verblichen ist die purpurrothe Kante
Am spiegelblanken Marmor-Bande
Und welk das nette Ehrenkleid:
Ja, Alles, was sonst schloß und spannte,
Ist faltig, klaffend, weit und breit.
Das Pergament am runden Rücken
Und an der Ecken Kegelschnitt, —
So weiß, daß stets ich mit Entzücken
Zur Oeffnung des Syntaxes schritt;
— So glatt, daß es beim Schaukelritt
Und bei verstohl'nem Blumenpflücken
Oft aus des Knaben Fingern glitt,
— Ist rauch und erdfahl zu erblicken.
Die fein gestochene Vignette,
Das roth bedruckte Titelblatt,
Vergleichbar einer Amorette,
Die sich auf Schnee gebettet hat, —
Sie sind, belügt nicht die Lorgnette,
Verschossen, abgeführt und matt.
Ach, dankbar sing' ich solchem Loose
Die mitleidsvolle Threnodie!
Wie oft barg ich in deinem Schooße
Die Sprößlinge der Phantasie,
Wenn bald zu wasservoller Prose,
Bald zu nothreifer Poesie
Der Jugendtraum mir Kraft verlieh!
Wie oft hielt ich den Mittagsschlaf
In deinen aufgeschlag'nen Blättern
Und wähnt' im weichen Kenotaph

des Tausendwochenalters mit Carmin und Bleiweiß auf die Außenseite gedrückt worden wären.

Ich habe nichts, als ein Bischen Theorie aus den ovidischen Schriften (die freilich ewig jung bleiben), und etwas Praxis vom Hörensagen und Zusehen; weil ich doch von man-

---

Der Lethargie mich zu vergöttern,
Bis unter lauten Donnerwettern
Der Stecken des Orbils mich traf.
Du lehrtest mich die glatte Sprache
Des Hoftons und der Tändelei,
Und gabst nach kurzem Ueberschlage
Zur Lösung jeder dunklen Frage
Dein Taschenlexikon mir frei.
Du führtest — litten auch dabei
Die Blätter Knillen — keine Klage;
Ja selbst für meine künft'gen Tage,
(Damit der Noten Unterlage
Hier schwerer, als der Text dort oben sei)
Warfst du in meines Schicksals Wage
Auch diese harte Litanei.

Ist mir doch, als wenn ich immer eine ganze Chorschule von Standespersonen hätte mit singen hören. Närrisch genug, daß meine Ideen-Combination einige podagrische Patrizier, die eben Noten über ihren Passionstext machten, auf den Urgrund ihrer Leiden geführt hat! doch, claudite jam rivos! sonst ersäuft mein süßer Text im bittern Notenstrome.

chem guten Freunde in der kützlichsten Periode seines Lebens — der Vertraute war und manches Liebespärchen sah, — das sich nicht genirte. Doch alles dieß soll mich nicht hindern! Mein Oistron treibt mich einmal in den Hain von Amathunt und es kann mir es Niemand verdenken, wenn ich mein Gelüste an einer Frucht Cyperns stille, welcher die erotischen Pomologen einen ansehnlichen Platz unter dem Tafelobste, ja wenn ich mich nicht in der Gnome

Visio, colloquium, tactus, oscula etc.

irre, sogar den nächsten Rang nach der Ananas angewiesen haben.

Doch, holde Emporgetauchte! ehe ich lüsterner Mypos die pomologische Streiferei in deinen Pflanzungen beginne und den beschwichtigten Kiel zur Schifffahrt in's schwarze Meer eintauche, gewähre mir eine Bitte:

Nicht um deine reizerfüllte Zone,
Gold'ne Acidalia!
Knie' ich bittend hier an deinem Throne, —
Weil ich sie um meiner Wünsche Krone
Alle Tage flattern sah!
Nicht um einen Gruß im Zaubertone
Fleh' ich, wie von dir einst Priams Sohne

Bei dem Apfelstreit geschah*) —
Denn nach solchem hohen Lohne

---

*) Anmerk. d. Verf. Ich muß hier bemerken, daß ich so glücklich gewesen bin, auf der unsern meines Geburtsortes zwischen Leipzig und Altenburg gelegenen Trojaneraue das Besichtigungsprotocoll aufzufinden, welches Paris in der unruhigsten Stunde seines Lebens geführt hat. Es ist, wie man deutlich sieht, mit zitternder Hand geschrieben, und hat viele Marginal-Registraturen und eine Menge Beilagen, als mathematische Berechnungen der Polhöhen und des Meridians, Messungen der Grade †) in den Zirkelschnitten, Sinustafeln rc. Unter mehreren Entdeckungen und Berichtungen, welche ich in diesem uralten, vom Zahn der Zeit beinahe zerstörten Documente gefunden habe, ist mir die vorzüglich wichtig, daß Cyprias verheißener Blick nicht allein (wie der Sänger der Grazien behauptet) den Richter bestochen hat. Nein, die tadellose Aphrodite bedurfte dieser Kunstgriffe nicht! Ferner die zankerregende Frucht war kein Apfel, sondern ein Pfirsig von der schönsten Sorte, welche

---

†) Kenner wollen das Zuviel über 180 Grade, das Zuwenig unter 90 Gr., das Geraderecht aber auf 135 Gr. setzen. Hiermit stimmt die wahre Höhe von Leucorea überein, die nach dem Gothaischen Hofcalender von 1806 137 Gr. beträgt. Berlin mit 123 Gr. und das Capitol 141 Gr. mögen auch noch passiren, aber Avignon und Cavillac mit 84 Gr. — eine solche Mirabellen-Höhe läßt man sich höchstens nur bei einer Margot gefallen.

Wäre Troja's Brand auch da!
Nein! da ich so eben nah

---

die pomologische Nachwelt tetons de Venus genannt hat. Als nun das Objectum litis in des Richters Hand und die Subjecte des Streits vor seinen Augen waren und man nun anfing, die merita causarum ohne alle Einkleidung zu ventiliren — doch ich muß mir die bösen Gedanken wegleiern —

Als Paris stolz auf Moos und Gras
Zum lieblichen Gerichte saß,
Und nun den dreifach off'nen Himmel
Mit trunk'nem Kennerblicke maß,
Ja sich im reizenden Gewimmel
Der Sachverdienste ganz vergaß
Und seine Acten, fein wie Thümmel
Hier buchstabirte, dort durch's Glas
Der Grazien, wie Wieland las,
Mit Zirkel dann und Winkelmaß
Zur Messung schritt — doch hier ist Schimmel
Im Protocoll, und Mottenfraß.
— Der glücklichste der Königssöhne
Erwog und sann noch vielerlei,
Und die Parteien alle drei
Verlangten ernst den Schluß der Scene;
Da sah' er plötzlich, daß ein Ei
Nicht ähnlicher dem andern sei,
Als wie der Pfirsich glich an Schöne
Und Fülle — kurz des Zweifels frei
Ergriff er Cypria's Partei,

Deinem Heiligthume wohne —
Sprich zur jüngsten Charis, die mit losem Hohne
Ich an meiner Lyra klimpern sah:
„Gib dem jüngsten Musensohne
Einen Kuß, Pasithea *)!“

Du hast mich erhört, gütige Cythere! du hast dich überwunden, Jüngste der Grazien, mich flüchtig zu beglücken! Ich fühle mein Phlegma vom Aetherhauche göttlicher Lippen

---

Reicht' ihr den Preis und sprach dabei:
So — schönste Anadyomene! —
Sind aller guten Dinge drei.

P. S. des Scholiasten. Die weißarmige Götterkönigin und die blonde Athene haben gewiß bei diesem Rangstreite auch bedeutende Blößen gegeben; — allein dennoch nehmen die Pomologen jetzt noch das Urtheil des Paris für rechtskräftig an, und setzen tetons de Venus über la grosse et la petite Madeleine.

*) Pasithea ist die jüngste der Grazien, und ihre Vermählung mit dem Schlafe (zufolge des von der Juno gegebenen Versprechens) deutet darauf hin, daß seit der grauen Vorzeit die Mädchen, je jünger sie sind, desto lieber schlafen und — träumen.

entzündet und beneide den schläfrigen Gott, welchen (wenn wir dem Geheimschreiber der Grazien und seinen cyprischen Mémoires trauen können) Pasithea zum Vater der erotischen Träume machte! — Doch beim Momus, ich kann mich irren! Wer weiß — haben nicht schelmische Amoretten mir stolzem Ixion *)

---

*) Ixion, König der Lapithen, war so kühn, sich in die Götterkönigin, die weißarmige Juno, zu verlieben und sie um ein Rendezvous zu bitten. Die stolze Dame zeigte dieß pflichtschuldig ihrem Eheherrn an, und Herr Zeus, der sich Alles, dem armen Erdensohne aber nicht einmal das Gelüste verzieh, hieß ihr es zusagen und schob dem getäuschten Liebhaber eine Wolke unter. Aus diesem Nebelromane entstanden die Centauren — Roßmenschen, in aller Art die bestberittenen Chevaliers der Welt und mitunter schöne Leute. Ovid malt uns den reizenden Cyllarus. Metam. XII. v. 393. seqq.

Schön warst du, Cyllarus, wenn anders schöne Formen
Wir solcher doppelten Natur gestatten können.
Goldgelbes Haar umkräuselte das jugendliche Kinn,
Goldgelbes Haar umfloß die Schultern und den Nacken;
Das munt're, reizende Gesicht, die Brust,
Die Schultern, Hände, Rücken, Alles war,

eine Wolke untergeschoben, und mir zur Vaterschaft von einem Rudel fascenninischer Centauren geholfen, — mir in mein pomologisches Reff Galläpfel und Erdbirnen, statt der herrlichen Mouillebouches, Rousseleten, Calvillen und Tetons de Venus gepackt, welche ich mir abzupflücken wähnte! — Dann wehe mir Unglücklichen! die kunstverständigen Lapithen *) würden mit critischen Waffen

---

So weit die menschliche Gestalt sich zeigte,
Der Bildner Meisterwerken zu vergleichen.
Doch, tadellos und gleich an Schöne war
Der hint're Theil, das Roß — mit Pferdehals
und Kopf
Verdient' es wahrlich, Castor's Roß zu sein,
So fitzlich war der Rücken, so gewölbt das hohe
Bug
Und schwärzer noch als Pech war er zu schauen,
Doch blendend weiß der Schweif und weiß die
Füße.

Ein solcher Centaur, mein' ich, würde sein Glück auch bei unsern Damen machen, und mit seiner Rossesstärke manche Mänade von unsern Orgien entführen, und so uns die Gemälde in den Trümmern Herculaneums versinnlichen.

*) Pirithous, Sohn des Ixions, konnte nicht umhin, seine Geschwister aus der wilden Ehe, die eben belobten Centauren, zu seiner Hochzeit zu

meine armen Centauren wieder in die Wälder der Anonymität heimjagen und kein Verleger mich wieder zur Hochzeit bitten! Meine bittern Früchte lägen von einem Christmarkte zum andern verschmäht und verspottet zur Schau, bis der Sturm der Zeit sie auf den Flügeln eines Papierdrachen oder in der Suite einer Steigrackete erheben oder sie in's todte Meer zur chemischen Wiedergeburt düngender Atome hinabschleudern würde! Doch fort, ihr trüben Gebilde meines bösen Genius!

Die Hand an's Werk, das Saitenspiel gestimmt!
Den Prosa-Hobel scharf geschliffen!
Und wenn auch nicht von Meistergriffen
Der Ton empor zum Aether schwimmt,
Wenn gar vom Circus ausgepfiffen
Mein Dichterstolz den Rückzug nimmt

---

laden; allein diese wilden Gäste führten sich im Hochzeitrausche sehr ungebührlich auf. Eurytion, der wildeste unter den Wilden, ergriff die Braut bei den Haaren, die andern Centauren nahmen jeder eine Brautjungfer, und hatten wahrscheinlich auch Hochzeitsgedanken, — aber die anwesenden Heroen erretteten die bedrängten Jungfrauen und schlugen die Räuber theils todt, theils in ihre Gebirge zurück.

Und wieder zu der Themis Kniffen
Die schier verwöhnten Finger krümmt:
Was schadet's denn? ich thue keine Sünde,
Ich beuge nicht zum Apisdienst das Knie,
Und webe keiner üppigen Lucinde
Die buhlerische Draperie!
Ich lüfte nur der Kußphilosophie
Verstohlen die geweihte Binde,
Und küsse, wo ich sie am Wege finde,
Die Bilder meiner Phantasie.

Der Kuß ist nach der Definition des Nürnberger Witzes ein Ding, welches den Kopf von einem Krebse, den Leib von einer Kuh, den Schwanz von einer Maus hat. Den Kopf eines Krebses — denn er bringt oft die Affairen der Freiheit in Krebsgang; — den Leib einer Kuh — denn er hat das Oistron der Io zur Folge*); — den Schwanz einer

*) Io, die Tochter des Inachus, wurde von ihrem Liebhaber Zeus, um der argwöhnischen Juno verborgen zu bleiben, in eine Kuh verwandelt; allein Juno schwatzte sie dem Zeus ab, gab ihr den Argus zum Wächter, und ließ sie, nachdem Merkur den Argus getödtet, und die Io freigemacht hatte, durch Hornissen par force jagen.

Maus, — denn er zernagt die Zügel der kalten Vernunft — wie schwerfällig! diese Definition und ihre Zergliederung macht dem Kusse der Grazien keine Ehre. Nein!

Ein Kuß entsteht, um schulgerecht zu definiren,
Wenn Lippen etwas körperlich berühren,
Manchmal zu wechselseitigem Genuß,
Manchmal zu gleichem Ueberdruß,
Manchmal zu sanft, um es zu spüren,
Manchmal mit derbem Lefzenschluß,
Manchmal ist's Lust und manchmal Muß,
Manchmal da brennt's wie Lavaguß,
Manchmal da möchte man erfrieren,
Allein, trotz allem Spintisiren,
Komm' ich zu keinem andern Schluß,
Als dem, — ein Kuß — das ist ein Kuß*)!

---

*) Um mit etwas Latein (nach Quinctius Heymerans Meinung) den Damen beim Imbiß meiner erotischen Fragmente etwas Gegengift mit auf die Tafel zu setzen — bemerke ich, daß Johann Herrenschmidt in seiner Osculologie p. 60 definirt:

Osculum nihil aliud est, quam duorum amantium inter se mutua inhaesio.

Allein diese Definition dürfte eine Grenzver-

Doch auch diese Definition verräth keine Spur von Pasithea's Lippen! — Ich will das Definiren sein lassen, und lieber den Weg der Beschreibung ergreifen. Jede Reise durch das Gebiet der Sinnenwelt muß mir reichlichen Stoff gewähren. Logau's energisches Epigramm auf den Wonnemonat *) würde

wirrung mit der Centralbehörde des erotischen Departements herbeiführen. Ein anderer alter Knasterbart, M. Martinus Kempius, gesteht in seiner Dissert. de Osculo in genere Art. I. §. 8. p. 28.

„daß er den Kuß nicht definiren, sondern bloß beschreiben könne, und sagt:

Requiro ad osculum I. ut sit contactus oris seu ut osculaturus labella sua adplicet rei, cui osculum modo isto notorio libandum est. II. ut idem hoc contactu certos animi conceptus potentiae intellectivae manifestare intendat. Ex quibus forte talis descriptio osculi elici poterit:

quod sit contactus oris objecto certorum animi conceptuum manifestandorum gratia factus.

Mich dünkt, meine Vorläufer haben keine Grazie geküßt!

*) Dieser Monat ist ein Kuß, den der Himmel gibt der Erde,
Daß sie jetzo seine Braut, künftig eine Mutter werde.

hinreichen, wenn mein floskulsüchtiger Pegasus an einer Rosenknospe sich begnügen könnte. So mag er denn in die weite Welt laufen!

Allüberall in Höhen und in Tiefen,
Vom Grund des Oceans, bis zum Arctur,
Verräth die Welt, bald in Hieroglyphen,
Bald in der deutlichsten Fraktur,
Uns ihre küßliche Natur.
Die Sonne küßt mit sanften Rosenstrahlen
Den jungen Tag beim kühlen Morgengruß,
Umfängt am Mittag ihn mit heißer Sehnsucht Qualen
Und reicht noch an der Nacht umdüsterten Portalen
Ihm glühend einen Abschiedskuß.
Der Mond, geschmückt mit silbernem Gehörne,
Verklärt mit Siegwarts Kusse den Talar
Der buhlerischen Nacht, die mit der Sterne
Unstätem Lichtgemisch aus hoher Ferne
Zum Aeugeln längst verstanden war.
Der Nordwind schließt die duldende Dryade
In seine Riesenarme ein;
Der Zephyr kühlt die plätschernde Najade,
Versteckt in ihrem Lieblingsbade,
Mit flatterhaften Tändelei'n.
Der Flußgott drückt die breite Mündung

Auf Amphitrite's Wellenmeer,
Und Arethusa's Wiederfindung
Wird, trotz der heimlichsten Verschwindung,
Dem treuen Alpheus *) nicht zu schwer.
Die Wolke küßt des Berges Gipfel,
Der Thau umfängt den Wiesengrund,
Der Nebel schlingt sich um des Waldes Wipfel
Und Iris senkt des Shawles bunte Zipfel
In Aegipans behaarten Mund.
Wie innig tauschen in den Blumenkelchen
Pistillen und Antheren den Vermählungskuß!
Der Thierwelt Zwerge und Colosse schwelgen,
Zum Taumelschwung gebannt an des Instinktes
Felgen,

*) Dieser treue Liebhaber, gewöhnlich Alphëus genannt (doch Pindar hat Ἄλφεος), dem zu entfliehen die spröde Nymphe Arethusa sich in eine Quelle verwandeln und vom Peloponnes nach Sizilien versetzen ließ und so dem Freier alle Hoffnung zu Wasser machte, — ließ sich ebenfalls in einen Fluß verwandeln, wühlte einen Weg unter dem Meere hin und vermischte bei Syracus sich mit den geliebten Wellen. Welch ein herrlicher Stoff für einen unserer beliebten Romanenschreiber, dem, trotz daß sein Name selbst gleich der Aganippe quillt, doch die Fontäne der Phantasie allmählig einzutrocknen beginnt!

In Schnäbeln, Girr'n und Lefzenschluß.
Wie überall, so ist der Mensch der Meister
Und König auch der küßlichen Natur:
Er trinkt den Hefenkelch und schlürft den Hauch
der Geister,
Kriecht in der Thierheit Gleis, erfliegt des Seraphs Spur,
Doch ich — von Küssen schreib' ich nur!

Das will ich denn nun auch thun, und muthig mich in das Labyrinth der schönen Materie stürzen, wenn mir gleich der Hauptleitfaden zur kühnen Reise, — eine richtige Definition fehlt. Doch sei es auch, daß mitten unter den blühenden Rosenhecken die Furcht vor dem Minotaur der Kritik*) mich befängt, sei es, daß zahlreicher, wie im Murtener Beinhause, die Gerippe unglücklicher Aesthetiker mir das schreckliche Loos verkünden, von Greifen zerfleischt oder von einem gerecht schei-

*) Die Herrn Recensenten mögen mir dieß Bild verzeihen — aber wer kann es leugnen, daß die Tochter des Lichts, die Wahrheit, oft die Umarmungen des Genius verschmäht und sich dem Apis Preis gibt; ja daß dann solche Zwittergeschöpfe zum Vorschein kommen, welche jede Meßlieferung von Attica's blühender Jugend verzehren. Doch euer Theseus wird auch kommen!

nenden Aristides *) zum Pnyx **) verdammt zu werden — und daß ich mit geflügelter Eile, wie sie nur meinem lahmen Musenklepper möglich ist, auf den Rückzug denken muß: —

Wenn ich mit meinem scheu geword'nen Gaul
Und bügellos durch's liebliche Gewirre
Des Rosenlabyrinthes irre,
So wird mein wildes Spöttermaul
Dennoch durch solche Angst nicht kirre,
Und faßt, wie Theseus Ariadnens Knaul,
Behend den nächsten besten Shawl.

Ja gewiß! jedes kußgerechte Tausendwochenkind wird mich aus den Irrgängen der Kuß-

---

*) Ich will den Aristides unserer Zeit damit nicht einer blos scheinbaren Gerechtigkeit zeihen: — allein er hat doch in seinen Streitigkeiten mit dem eleganten Themistokles (der freilich oft der Aristobule zu opfern vergaß) die Ehrenkrone seines Originals verscherzt.

**) Pnyx, ein Abgrund in Athen, worein Verbrecher nach Urtel und Recht des Areopagus gestürzt wurden. Jetzt gibt es unzählige Areopagiten in der literarischen Republik, — aber gewiß noch mehr Pnygen, in welche die Verbrecher — zerrissen und gebrandmarkt — geworfen werden.

Philosophie erretten könnet, und ich gelobe, für eine solche Rettung treuer als Theseus zu sein und meine Braut keinem trunkenen Abenteurer aufzuopfern. Mit Hülfe eines solchen Kußmodells muß sich der Kuß definiren und umschreiben lassen:

Den Mund auf's Mündlein aufgedrückt,
Daß eines auf das and're schlöße
Und beide Lippen so verstrickt,
Daß mittendurch sich unzerknickt
Ein Lichtstrahl nimmermehr ergöße;
Daß weder zum verschämten Schelten,
Noch zu des Seufzers zartem Ton,
Noch selbst zur Respiration
Ein Luftspalt bliebe: — dieß wär', ohne Ruhm
zu melden,
Die engste Definition!
Doch wollt' es länger, als dem Flattersinn
Der Männer ziemt, auf den Korallen
Dem Kußdocenten nicht gefallen
Und zöge ihn ein laues Wallen
Zu anderweiten Schlüssen hin: —
So würde er mit kühnem Schwung
Ideen — siedendheiß vom Reiben
Vom Grenzpfahl der Versinnlichung

Bis in den dritten Himmel treiben
Und aller Orten bei der Grenzbesichtigung
Mit seinen Lippen kleben-bleiben
Und so — versteht sich mit Vergünstigung
Des Kußmodells – den Kuß umschreiben *).

Doch das thue ein Anderer! — ich trockner Theoretiker brauche diese schlüpfrigen Nothbehelfe nicht.

Ich will versuchen, ob ich mit systematischen Fortschritten und gehörigen Abfachungen mir nicht den Rückzug aus dem erotischen Irrgarten decken kann.

---

*) Anm. des Setzers: Es wäre zu verwundern, wenn nicht academische Sophisten, welche ihre Palladien möglichst buhlerisch bekleiden, um Musensöhne anzulocken, sich dieser Gedankenspielerei des Autors zu Verbesserung ihrer Vogelstellerkunst bedienen sollten. — Doch über die Kußphilosophie pflegen sie Privatissima zu lesen. —

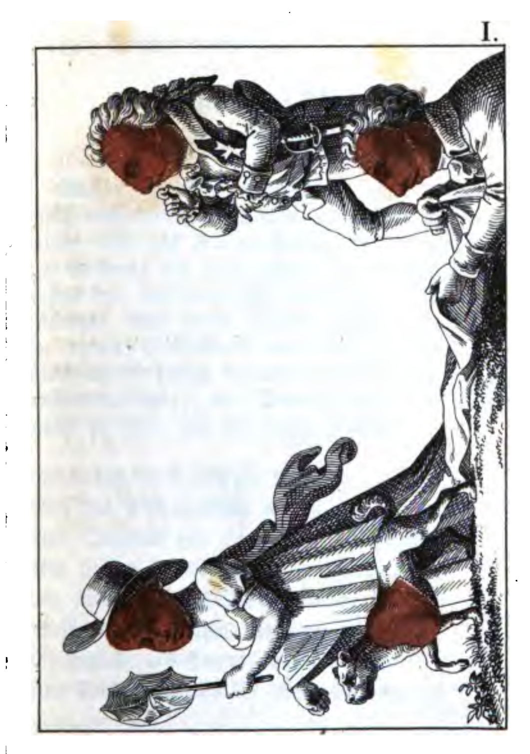
Unter meinem Kußsortimente stößt mir zuerst auf

Der Rockkuß.

Das war sonst eine feine äußerliche Zucht, aber jetzt, Gott sei Dank! sind diese Jura Stolae bei der Leiche des guten Geschmacks und der geselligen Freiheit, aus dem bürgerlichen Leben verbannt! Nur in Krähwinkel kann es allenfalls einem demüthigen Hirtenweibe einfallen, der hohenpriesterlichen Saara den Rock zu küssen, oder einem übermüthigen Federgenerale beikommen, von seinen Canzleiboten sich den Staub vom Rockschooße lecken zu lassen. Doch auch in unsern Erdenhimmeln, wo spanische Etiquette auf einem gemalten Olympus thront, mögen Kammerkater und Kammerkätzchen den Pfauenschweif der Juno und den Schlafrock des Zeus mit devoten Lippen berühren!

Denn nur der Schranzen Sclavenheer
Mag dieses Kusses Süße schmecken!
Ein freier Ritter sans reproche et peur
Wird nie, und wenn's die Kaiserin selbst wär',
Die Lippe sich mit solchem Dienst beflecken —
Es ist kein Kuß — ich halt' es mehr
Für eine Art von Speichellecken.

I.



Ich komme weiter zum

Pantoffel-Kuß.

(Mit Figur I.)

Sollte ich diesen wirklich in einer evangelisch-lutherischen Gemeinde abhandeln können, ohne mich des Krypto-Catholicismus schuldig zu machen? Es hilft nichts, ihr Herren Protestanten, und wenn ihr nach einem 30jährigen Kampfe euch einen firmen Religionsfrieden in euren Erbländern und volle Souverainitätsrechte in euren secularisirten Nonnenklöstern erstritten habt, der Pantoffel-Kuß ist euch nicht so fern, als ihr wohl glaubt!

Denn seit im weiblichen Gewande
Sich des Alciden Kraft vergaß
Und Omphale den Heros, der mit Spaß
Ein halbes Hundert Mädchen übermannte,
In eine Zofen-Schnürbrust spannte:
Seitdem Sardanapal mit Flor und Bande
Geschmückt, als Harems-Gouvernante
Und Rockenphilosoph bei seinen Weibern saß*) —

*) Herkules, als er der lydischen Königin Omphale zu Gefallen eine Zahle spann, hat wahr-

Bis jetzt, wo überall im Abendlande
Jedweder Rittersmann von Hymens Hosenbande
Durch seiner Dame-Brille las,
Sieht Jeder, der vom Wetterstande
Des Ehehimmels Zoll und Grade maß,
Nach dem Sandalen-Wetterglas.
Drum bleibt allüberall, wenn je mit glatten
Verheißungen und schlauer List
Der lose Gott auf seine Rosenmatten
Zum Bettsprung lockt und ihm die Sommer-
latten
Des Myrthenhayns auf Flitterwochenfrist
Vermiethet, ein leibeig'ner Colonist,
Der bis zum Grabe schuldig ist,
Die Kunkel-Lehnspflicht abzustatten.
Der im Mariendienste selige Papist,
Der stets prädestinirte Calvinist,

---

scheinlich gröberes Garn (sogenannten Meißel-
drath), als Sardanapal geliefert, der sein Spinn-
rad besser, als das Staatsruder zu regieren ver-
stand. Aber bei beiden brannte die Parce den
Lebensfaden ab: doch des Alciden besseres Selbst
entschwebte aus Oeta's Flammen zum Olymp,
aber der schnöde Tonosconcoleros mit seinem
ganzen Serail wurde und blieb Asche.

Ja, selbst der Protestant, der seines Tempels Platten
Mit des Verstandes freier Elle mißt,
Bequemt sich gern, wenn Kraft und Geist ermatten,
Und von der Engelsburg den Arbeitssalten
Der Lebensengel freundlich grüßt;
Daß er, um sanft zu ruh'n in des Conclave's Schatten,
Dem Seraph den Pantoffel küßt.

Wahrlich! wenn so ein Pantoffel-Kuß nur die Folge hat, daß der päpstliche Engel den Pantoffel weich füttert, oder mit dem sammtnen Vordertheile zuschlägt — so hat der büssende Pilger genug mit seiner Erniedrigung gewonnen, wenigstens mehr, als wenn er das feste Septizonium*), das siebenfach, wie ein Hasenbalg, verschanzt ist, mit stürmender Hand erobert hätte, und nun auf den Trümmern seines Glückes in einem Wundfieber verathmete.

---

*) Die jetzige Engelsburg zu Rom war sonst das von Hadrian erbaute Prachtgebäude mit 7 Stockwerken (Moles s. Septizonium Hadriani).



Der Handkuß.

Nun wird der Stoff poetischer — aber auch gefährlicher. — Der Handkuß scheint mir vor Allem eine küßliche Hand zu erfordern, denn der weiche Lippenschluß verlangt durchaus eine gleich elastische Reaction; es wäre denn, daß die Stahlfedern der Pflicht die Stelle des natürlichen Gegendruckes verträten.

So lasse ich mir's gern gefallen,
Wenn auf die elterliche Hand
Zu stummer Ehrfurcht Unterpfand
Der Kinder zarte Lippen fallen!
Es ist ein Handkuß, aber allen
Bewohnern Cyperns unbekannt.

Indessen diese Lippenpflicht ist nicht zu schwer; — aber wie dann,

Wenn uns zur alternden Matrone
Der Etiquette harte Frohne
Die stolzen Häupter niederzieht,
Und nun dem dürren Polygone
Für unsern Lippendienst zum Lohne
Kein Fünkchen Wärmestoff entsprüht;

Wenn nach gehalt'nem Opfermahl
Wir der Manierlichkeit beflissen
Den fünffachen Laternenpfahl
In's weiche Lippenfleisch uns drücken müssen!
Bei diesem Trauerspiel tret' allemal
Ich herzlich gern in die Coulissen
Und würde, hätte ich die Wahl,
Die Hände nicht — den Handschuh küssen.

Mögen sie zürnen, wie sie wollen, die guten Mütterchen und Tanten, mögen sie mit verjährten Rechtsgründen ihren Tribut reclamiren, — ich Rebell bequeme mich nicht freiwillig dazu. Es gibt ja noch gutherzige Männer genug, die stets in der Almosenkasse ihrer Flatterien einen reichlichen Vorrath von Handküssen mit sich führen und solche verschwenderisch unter die Großmütter und Muhmen austheilen, welche an den Ufern der Orasis*) einsam einherschleichen. Aber was kann einer vernünftigen Frau, die sich in Hymens Spital gekauft hat, an einer complimentarischen Zolleinnahme in solchem falschen Gelde liegen, das weder Gehalt noch Gepräge hat? — Wenn auch ihre desarmirte Magnetnadel

*) Der Hauptstrom in Arcadien.

solches leichtes Metall noch anzieht, sie wird bedenken, daß ihr Compaß unabänderlich nach dem Nordpole hinweist und daß auch diese flachen Eisenfeilspäne eigentlich nur nach dem Südpole der Tochter zu schleichen und die antike Zitternadel blos im Vorbeigehen berühren.

Ganz anders ist's, wenn halb gegeben, halb genommen,
Der Rosenfinger in des Jünglings Hand verweilt,
Und Lippen, die von Minne glommen,
Auf halbem Weg entgegen eilt; —
Wenn dann bei jedem Geh'n und Kommen
Der Jüngling zagend und beklommen
An einer neuen Wunde heilt; —
Bis sanfter Druck, allein von ihm vernommen,
Dem Kranken, der, in Minnegluth verschwommen
Und mit dem Kusse beichtend — weilt,
Zu seiner armen Seele Frommen
Die Absolution ertheilt.

Das, glaube ich, erhält auch den Handkuß vorzüglich in Ehren, und mit Recht! Er ist ja das Senkblei, womit der unbekannte Schiffer das Fahrwasser untersucht, — der Funke, der oft das ganze Feuerwerk Amors und

Hymens Illumination in Brand setzt, — der leitende Punkt, auf welchen sich die Batterie der verheimlichten Leidenschaft entladet, — der zweideutige Chiffre, den der geneigte Leser in ein Billet d'Amour und in ein Freundschaftscompliment übersetzen kann, — das erste Häkchen, an welchem die Schmachtende das Ankertau ihrer Hoffnung, die Coquette ihrer Fallstricke anschleift! — Gewiß ohne eines von diesen hat der Handkuß kein Interesse und wenn Pygmalions Statue nicht zu erwarmen anfängt, so behält sie immer eine eiskalte Hand, die nur die rothe Lippe bleicht*).

---

*) Pygmalion vernarrte sich in eine von ihm verfertigte weibliche Statue (was manchem Künstler begegnen mag), und Cythere that ihm den Gefallen (wessen sich kein neuerer Künstler wohl rühmen kann), das todte Bild zu beleben. Es wäre doch schön, wenn jeder selbst sein Mädchen auszumeißeln im Stande wäre, denn dann könnte jeder sein Ideal heirathen. Ja dann müßte es Jeder thun und wie die Arbeit, so wäre der Lohn. Wie bequem wäre es für die jungen Ehecandidaten, die lieber freien als brennen und doch wegen der schlimmen Zeiten in ihrem Blüthenalter nicht heirathen können! Sie zimmerten sich mit aller Energie jugendlicher Einbildungskraft eine marmorne Geliebte und ließen sie nicht eher lebendig werden, als bis sie vor dem Hungertode der Liebe

Und küßtest du die schönste Hand,
Wie sie nur je dem Bildnerstahle
Der Phidiasse sich entwand,
Ja schöner noch, wie an dem Ideale,
Das vor Pygmalion verkörpert stand,
Als Amors Feuerpfeil aus kaltem Marmorblocke
Den Weg in's Herz des Künstlers fand
Und ihn an seine selbstgeschaff'ne Docke
Mit eh'rnen Widerhaken band: —
Und strömtest du mit süßem Beben
Auf's theure Bild der heißen Lippen Brand —
Du küssest doch, will nicht zum Minnetand
Cythere das Idol beleben,
Blos eine todte Marmorhand!

Ich will nicht untersuchen, ob Pygmalion seiner steinernen Huldin gerade die Hand küßte, — als sie mit lebendiger Jugendfülle

---

sicher wären. Dann würden sie nie in die böse Collision kommen, mit der Verlobten des Jugendtraumes verrostete Trauringe und zahnlose Vermählungsküsse zu wechseln. Doch meine Glosse wird bei der Consistorial-Curie verworfen, weil bei dieser Pygmalionsmethode viele Sponsalienprocesse und Ehescheidungsklagen mancher Art ganz wegfallen würden.

erwarmte und ihn zum glücklichsten Künstler machte. Ovid (Metam. X. v. 231.) sagt:

Incumbensque toro dedit oscula: visa tepere est!

allein das behaupte ich fest, — daß ich einem schönen Marmorbilde auch nicht einmal die Hand küssen mag, wenn ich keine Pygmalions-Gedanken hege.

Hand und Herz gehören zusammen — und jede Marmorfigur zu untersuchen, ob sie einen Pygmalion dulden würde, das dürfte dem reinen Jünglinge nicht ziemen, der sich einmal eine Statue ausgesucht hätte, deren Belebung er von Cypria's Huld erwartete oder schon erlangte; — das frommt dem Lehrlinge nicht, der in der Bildhauerwerkstatt vor der Hand nach Modellen arbeitet.

Auch findet der feine Aesthetiker und Epicuräer gegründetes Bedenken, gerade die Hände aller Marmorbilder mit den Lippen zu sondiren. Denn oft ist, ob schon weißer carrarischer Stein mit lieblichem blauen Geäder und rosigem Anfluge das ganze Gebilde verherrlicht, gerade an den Händen eine Sandsteinader oder der Marmor ist doch rauh geworden, weil diese Glieder in der Mühle des häuslichen Berufs scharf mitgenommen werden. Ach! die Hände sind ja die Sclaven der ganzen Glieder-Republik und müssen für Sparta und

Athen Heloten-Dienste verrichten! Darum ist es den wortführenden Ephoren und den Bewohnern von Cecropia nicht zu verdenken, wenn sie sich mit dem dienstbaren Gesindel nicht gern amalgamiren wollen.

Ihr bleibt mir marmorne Statuen,
Ihr Nymphen! die ihr euch in meiner Sphäre
dreht
Und bei der Phantasie allnächtlichen Revüen
In funkelnder Parade steht,
Bis schmollend nach vergeblichem Bemühen,
Mir Bildner-Sinn in's Herz zu sprühen,
Jedwede ihrer Wege geht.
Mich lockt nicht der Glieder Marmorweiße,
Nicht des Contoures glattes Ebenmaß,
Der Liebreiz nicht, der in der Lippen Gleise
Verschwistert mit der Sehnsucht saß,
Nicht, daß ich bei der pittoresken Reise
Des hohen Liedes süße Weise
Auf jedes Weichbilds Markstein las!
Ich schaue hin und lasse mich's nicht kümmern,
Ob's eine Grazie zu hoch empfand,
Daß mich der Rosen Schmelz, des Schnees Flimmern
Der Lippen amaranth'ner Brand, —

Zum Handkuß nicht gelockt, um den galant
Der Mode kleine Meister wimmern
Und ihres Wechselfiebers Uebelstand
Zu Hymens Lethargie verschlimmern:
Denn meinem Seraph nur, wenn ich in's Vaterland
Den Weg aus meiner Stoa Trümmern,
Von ihm geleitet — endlich fand —
Dem küsse dankbar ich die Hand!

Daß diese Grundsätze beim gebückten Gange durch's Weltgetümmel (und weil auch dem Aufrechtschreitenden die überall umherfahrenden Damenhände sonst in die Haare kommen möchten) manchmal in's Gedränge kommen, läugne ich nicht, allein die Ausnahme bestätigt die Regel und die Berührung ist dann so flüchtig, daß schon jede Dilettantin in der erotischen Mathematik und Physik offenbar in einem solchen Handkusse die Tangente erkennt, welche aus der Centrifugalkraft entsteht.

So, wie ich denn die Hand küsse —

So gibt Zeus seiner eifersücht'gen Rippe,
Wenn sie ob seinem Unbestand
Ihn hinter der Gardinenwand
Beschor mit ihrer scharfen Sippe,

Des neuesten Gehorsams Pfand:
So zeigt mit eingezog'ner Lippe
Sich Momus im Olymp galant,
Wenn an der Etiquette Klippe
Sein Spöttermaul am Pranger stand;
So küßt, wenn er voll Durst nach Weisheits-
aganippe
Zum Sokrates nicht andern Wegzoll fand,
Devot der keifenden Xantippe
Selbst Alcibiades die Hand!

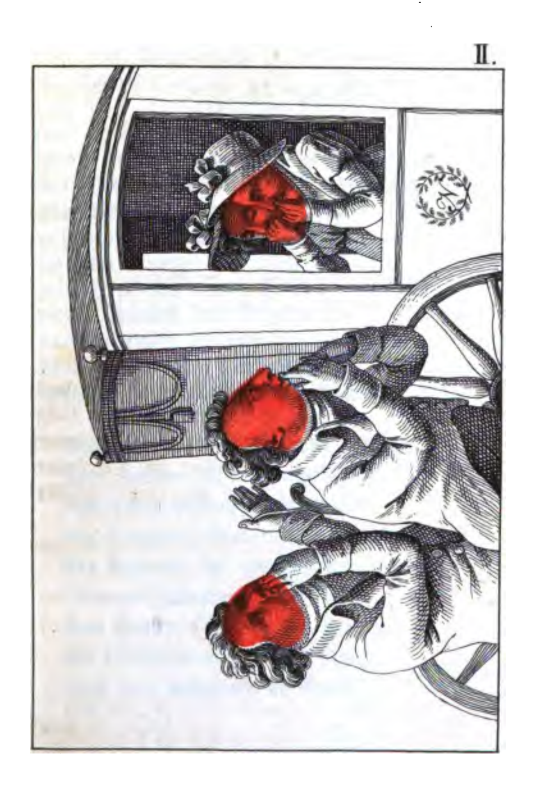
Doch fort von diesem unnützen Komplimentenkrame, den man an manchen Orten klüglich auf die blose wörtliche Versicherung reducirt und in eine Klasse mit der unterthänigen, gehorsamen und ergebenen Dienerschaft gesetzt hat.

Der Handkuß führt mich per inversionem zur

Kußhand.

Mit Figur II.

Eine komische Sitte — sich selbst die Hand zu küssen und nun die unsichtbare Fleurette durch die Lüfte an die Behörde zu spediren. Diese lächerliche Pantomime, die mehrentheils



II.

aus den Wagenfenstern und aus den obern Stockwerken gespielt wird, gehört jetzt vorzüglich noch zur erotischen Mimik der Noblesse und ist bei denjenigen Histrionen und Bayaderen besonders beliebt, — welche ohnedem mit ihrem Küssen nicht ankommen können und die Gelegenheit, durch die Zephyretten-post ihre verwelkten Rosenblätter zu bestellen, sorgsam benützen. — Diese Prärogative können wir gern den obern Casten überlassen, und weder Ewalds noch Kotzebue's Federn brauchen darüber einen Tropfen zu verlieren. Es gehört unter den altmodischen Federschmuck turnierfähiger Ritter und Damen; allein —

Mag sich nun aus rollenden Wagen
Zum Zeichen kühler Feuersbrunst
Den peripatetischen Sarkophagen
Mit fliehender Grace und parthischer Kunst
Die Kußhand sich entgegen tragen —
Oder wie fallender Nebelbunst
Vom Fenster sich herunter schlagen —
Sie bleibet immer, frei zu sagen,
Doch eine weggeworf'ne Gunst!

Der Kuß auf den Mund ꝛc.
oder der Kuß κατ᾽ ἐξοχήν.

"Εστι καὶ ἐν κενεοῖσι φιλάμασιν ἅδεα τέρψις.

Moschus Idyll. IV. v. 4.

Woher er wohl entstanden sein mag der Kuß — dieses Assignat der Freundschaft, dieser Wechselbrief der Liebe!

Will ich es poetisch untersuchen, so kann ich darin nicht leicht glücklicher als der Priester Amathontes sein — — aber die physische Anthropologie soll mir helfen.

Auf den Lippen rollt das Geblüte am sichtbarlichsten unter der Epidermis dahin, welche dort die schwächste Aussenseite des Menschen bildet. Folglich schließe ich:

Wenn zwei warmblütige Epheben,
Zum Siedepunkt erhitzt vom Saft der Reben,
Um sich auf Amors Renn- und Tummelbahn
Der Freiheit Gnadenstoß zu geben,
Die Doppelwaffen nun zum Kampf erheben,

So greifen sie mit ausgedachtem Plan
Einander auf den schwächsten Seiten an.

Dabei ist's einerlei, ob das Turnier zum Ernst oder zum Schimpf gehalten wird. Doch auch der chemische Grundsatz, daß alle homogene Dinge sich einander zu nähern streben, welcher die automatische Entstehung des Weltgebäudes vermuthen läßt, findet bei diesem Mikrokosmus seine Anwendung. Denn wo gibt es etwas passenderes — als Lippe und Lippe, die mit gleichem Druck und Gegendruck den süßen Verein der Freundschaft und Liebe feiern!

Mund auf Mund — ist das mystische Siegel auf Amors geheimer Chiffer-Schrift, das Notariats-Signet unter dem Herzenstausch-Contrakte der Freunde —

Doch ich schwärme, denn Momus zeigt mir höhnisch so manchen Lippenschluß im Leben, der meine Schilderung Lügen straft. — „Ist das," ruft er

„Ist das ein Kuß, wenn auf dem Tummelplatz
Plebejer-Faunen und Bacchanten,
Hans in dem neuen Sonntagslatz
Und Gretchen sich zusammenfanden,
Ein Herz und Seele laut sich nannten,
Und dann nach manchem tollen Satz

Die Lippen an einander rannten,
Daß durch der Zecher hellen Schwatz
Und durch den Lärm der Musikanten
Das Echo gellte vom geküßten Schatz?
Das ist kein Kuß, was denn? ein Schmatz!«

Mit Figur III.

Ja dieß mechanische Wort mag diesen harten Lippenschluß, der im A-B-C der böotischen Galanterie so häufig vorkommt, bezeichnen: — in den eleganten Zirkeln hört man selten einen solchen Mißton, es wäre denn, daß der schelmische Weingott den maskirten Silenen und Mänaden die ästhetischen Wachslarven abzöge und es dann so einem entlarvten hinkenden Faune gelänge, eine fliehende Grazie zu erhaschen oder noch besser, wenn es ihm glückte, von einer rüstigen Zofe den Hefenbecher credenzet zu bekommen.

Flieht, ihr holden Schwestern, von den Symposien, womit sich unsere Opferfeste zu schließen pflegen und das Knallen des Perlenweins sei der Retraiteschuß, der euch zum Rückzug in die Gynäceen ruft. Wenn Lyäus die Fesseln der Etiquette sprengt und die Zügel der Decenz lockerer schnallt, dann flattern die Fescenninen aus dem Schlupfwinkel des kleinen Gehirns empor und beginnen mit schalkhaften Amoretten üppige Bolero's und

Fandango's um die zechende Tafelrunde. Die jovialische Laune wird zum Schwanengelüste des Donnerers, der bescheidene Apoll wirft als lüsterner Fernhintreffer seine stechenden Blicke, Merkurs Diebsfinger umranken die Aepfel der Hesperiden, — kurz die schwelgenden Erdengötter streifen die himmlische Hülle ab und reduciren sich auf die reine Menschheit. — Nein, ihr holden Grazien, die Spende eurer Rosenlippen ist zu gut für glühende Zecher, aber versagt sie nicht dem Sokratischen Trinker, wenn er auch wie Anacreon sich fröhlich schlürft.

Nur dann, wenn durch die Opferdüfte
Noch rein der Stern der Freude blinkt
Und noch kein stygischer Instinkt
Am Riegel der getünchten Grüfte
Mit lautem Ungestüme blinkt;
Wenn noch Vulkan *) mit lahmer Hüfte
Umher als Hebe's Beistand**) hinkt

*) Diese Posse des Vulcan verhinderte nach Homer eine Schlägerei zwischen den Olympiern und stimmte die erbitterten Gemüther zu einer ausgelassenen Fröhlichkeit um.

**) Hebe, die Göttin der Jugend, servirte an der himmlischen Tafel in Compagnie mit dem Ganymed, der ein für allemal den Kammerherrndienst beim Zeus hatte.

Und zum Genuß der süßen Gifte
Cythere noch verstohlen winkt —
Verweilt, ihr Grazien! Ja, rein sind noch die Lüfte,
Wenn etwa Vesta's Schleier sinkt
Und Zeus noch im gelinden Rausche
Zur Nachbarin beim Wechseltausche
Der Küsse: „Was wir lieben!" trinkt.

(Mit Figur IV.)

Kuß und Reben sind schöne Accorde in der Harmonie der Freude und weinwarme Lippen schließen den Bund der Freundschaft und Liebe innig und leicht. Ja selbst dann, wenn die taumelnden Becher zum Beweis der gesegneten Mahlzeit einander umhalsen, wenn eine ganze Brüdergemeinde küssend und herzend durch einander wankt, wenn die conventionellen Verhältnisse sich in stürmische Zärtlichkeit und momentane Freundschaft auflösen, wenn dann mancher Faun der Vestalin im Gedränge einen Kuß raubt und ein blöder Novize sich ermuthigt, die verehrte Madonne mit einem Kuß-Ave zu begrüßen — gern decke ich den Mantel der christlichen Liebe über alle dunklen Intervallen und hellen Lava-Ausbrüche der illuminirten und vulkanischen Societät — — Doch so viel Küsse die Tafelfreunde einander reichen, so wenig

IV.



ächte Freundschaftsküsse werden bei diesen rauschenden Opferfesten gegeben. Ach, der Kuß ist selten,

Den Pythias und Damon sich
Bei ihrem edlen Wettstreit reichten
Und den gekrönten Wütherich
Durch ihren Freundeskuß erweichten.

Doch der Freundschaftskuß — aufrichtig zu sagen — vom Freunde, darf nicht zu oft und nicht anders, als im Geleite der Ekstase kommen, so wie Plato seinen Agathon küßte und diesen Kuß durch das herrliche Distichon verewigte:

Τὴν ψυχὴν, Ἀγαθῶνα φιλῶν, ἐπὶ χείλεσιν ἔσχον.
Ἦλθε γὰρ ἡ τλημῶν ὡς διαβησομένη.

Ich denke zu gut gegen meine Zeitgenossen, als daß ich diese Verse übersetzte — denn jeder von einer Dame aufgerufene Dollmetscher wird so klug sein, die Version in aller Kürze durch einen Heftkuß zu liefern.

In den gleichgültigen Berührungsmomenten genügt ein freundlicher Blick und ein biederer Händedruck, zumal wenn die Küssen-

ten einander manchen Uebelstand der veralteten Lippen zu übersehen haben. — Von der Freundin ist der Kuß ein gefährliches Geschenk, wenn ihre Lippen noch electrisch sind, und eine unwillkommene Gabe, wenn sie kühle Matronenweisheit aussprechen.

Zwar sucht der Freund, der frevelnd wagt,
Vom heißen Minnesold zu naschen,
Die Händ' in Unschuld sich zu waschen,
Wenn lippenwund die Freundin klagt:
Doch Amor duldet nur ein Weilchen,
Daß solcher Unterschleif geschieht,
Und eh' der Näscher sich's versieht,
Verbrennt er schmerzlich sich das Mäulchen.

Indessen, das hat so viel nicht zu sagen, denn am Ende, wenn die Brandsalbe des Anteros auf die verbrannte Lippe gelegt wird, geht der Roman den Weg alles Fleisches.

Aber

Wenn eine Freundin, gut und weise,
Die rückwärts ihre schwere Reise
Vom Schönheitslande schon begann
Und nach passirtem Wendekreise
Der Zeit vertiefte Furchengleise

Mit Nonnenschleiern überspann, —
Als unberuf'ne Gouvernante
Dem jungen Freund die Sarabande
Der mütterlichen Lection
Vorletzert — und zur Beff'rung Pfande
Den Freundschaftskuß mit süßem Ton
Verlangt, dann kömmt das Herz mit dem Verstande
In mißliche Collision.

Der innige Freundschaftskuß geht gerade Mund auf Mund und hat an einem Lippendrucke genug, aber der conventionelle Lippenschluß des Hostons setzt dreimal an, hüben und drüben und mitten darauf — warum? weiß ich nicht, — vielleicht weil man bei Berechnung solcher Freundschaftsbezeigungen nicht weiter als drei zählen kann oder an den unfruchtbaren Mysticismus irgend eines Dogma's denken soll.

Gleich neben den Freundschaftskuß sollte ich den Bruderkuß der Illuminaten setzen — allein was ich nicht weiß, soll mir meine neue Autorstirne nicht heiß machen! Ich könnte hier mit der Verläumdung von den Küssen der Tempelherren und den Liebkosungen des Baffomet medisiren, allein diese alten Sünden sind wohl nicht zu den neuen Söhnen

des Thales übergegangen. Nur das weiß ich, wenn ich zu wählen hätte —

Zwar feierlich mag wohl der Gruß
Der Brüder sein, wenn sie die frischen Glieder
Empfangen und nun froh und bieder
Mit Händedruck und Gruß und Kuß
Beim Sange hoher Freudenlieder
Sie weih'n zum neuen Bundesschluß! —
Allein — verzeiht es dem Sanguineus —
Ich ließ sie ungeküßt die Brüder
Und wählte mir nur hin und wieder
Der jüngsten Schwestern Feuerkuß.

Denn — offen gesprochen — der Schwesterkuß ist doch der Kuß der Küsse und alle andern Küsse sind Abarten der Hauptgattung — verdünnte oder concentrirte Tropfen des köstlichen Balsams, der auf den Korallenlippen der Schönen einzig gedeiht. Wie ich trockener Theoretiker von meinen befreundeten Praktikern gehört habe, gibt es mannigfache Arten des Schwesterkusses, — so mannigfach als die Rosen der schulgerechten Flora. Da hat man leere Feldrosen, üppige Centifolien, lockende Sammtrosen, bescheidene Zimmtröschen — und von der Klatschrose — dem oben

V.



erwähnten Schmatze — will ich gar nicht reden! Alle haben ihre Dornen, alle behalten ihre Dornen, wenn der Sturm des Alters ihre zarten Blätter verweht! Alle blühen den Frühling und Sommer hindurch im Irrgarten der weiblichen Laune und Coquetterie, und werden in den schwebenden Gärten der Liebe als Sommergewächse gezogen, selten aber im Treibhause der Ehe durchgewintert.

Ich will die schlimmste Sorte voran nehmen, die gewöhnlich von den Prüden oder von den ängstlichen Novizen ausgetheilt wird und aus meinem Herbario vivo einen Abdruck liefern.

(Mit Figur V.)

Drei Spannen vor der Geisterstunde
Bat ich die schöne Cynthia,
Verführt von ihrem Rosenmunde,
Um das Geleit, das seinem Bunde
Zum Anfang Amor ausersah.
Erhört — bot ich mit feinem Glimpfe
Der Huldin den gekrümmten Arm,
Trug rüstig sie durch Koth und Sümpfe
Und opferte die seid'nen Strümpfe
Den Führerpflichten sonder Harm —
Ich schützte sie mit meinem Mantel

Beim unverseh'nen Regenguß,
Und dacht' im harten Trübsals-Wandel, —
„Du profitirst beim nassen Handel
Zuletzt doch einen Feuerkuß!“
Ich schlug an einem bösen Hunde
Entzwei den theuren Bambusstab
Und träumte mir vom Rosenmunde
Den schönsten Wucherzins am Pfunde,
Das ich zur Reisekasse gab.
Ich brachte sie an Ort nnd Stelle
Durch Regen, Sturm und Mitternacht
Und harrte standhaft an der Schwelle,
Bis, munter, wie die Klapperschelle,
Die Magd die Thüre aufgemacht!
Ich nahte den Korallenklippen,
Um mir ein voll und dreifach Eck
Als Führerlöhnung wegzunippen —
Doch ich bekam nichts von den Lippen,
Als einen einz'gen Seitenfleck!

Diese Reminiscenz ist mir jederzeit schmerzlich, und doch tröstend — denn als das Schiff meiner Hoffnungen an dem Korallenfelsen scheiterte, so sprang auch die spröde Kette, welche mich an die Ruderbank fesselte und ich konnte wieder als freier Passagier

auf dem Verdecke umher wandeln. Ihr guten Mädchen! ihr glaubt nicht, wie sehr ihr uns durch solche Ziereréien entfremdet. Lieber keinen Kuß, als so einen abgeglittenen. Nichts halb zu thun ist ja edler Geister Art, und so ein Kuß, der uns so werth ist wie ein verdienter Sparpfennig, kostet euch ja nichts! Auch thut es weh, von einer reichen Erbin der Natur so geradehin für einen Collateral-Verwandten erklärt zu werden, welcher in auf- oder absteigender Linie Universalerbe zu werden nie hoffen kann, sondern höchstens nur Aussichten auf ein großes Familiensterben und dann auch blos auf ein destruirtes Fideicommiß oder einen verfallenen Wittwensitz hat.

Ueberhaupt, meine schönen Damen! mit Ihrer Kußphilosophie bin ich nicht so ganz zufrieden. Sie lassen sich mehr küssen, als daß Sie uns küssen, und das find' ich recht, weil es immer noth thut, die Männer durch die Entbehrungs-Theorie zu zügeln; aber ich glaub' es nicht, daß es Ihr Ernst ist. — Denn z. B. wer küßt sich zärtlicher unter einander, als die Mädchen, und wenn küßen sie sich zärtlicher, als im Angesicht der Männer? — Darin sehe ich nun keine Versicherungen wechselseitiger Freundschaft, sondern eine Probe auf dem Theater der Welt, woraus der geneigte Zuschauer entnehmen soll, wie

5

entzückend die Actricen ein Melo-Duodrama hinter den Coulissen zu spielen verstehen! Was hab' ich Verwegener gesagt!

Ich schwatze wie Tiresias*)
Vorwitzig aus der Mädchen-Schule
Und webe von der zarten Spule
Des Spottes derben Cannevas.
Ihr Grazien, verzeiht mir das!
Schon wird an meinem Sorgenstuhle
Der Sammt von Reue-Thränen naß

---

*) Der blinde Wahrsager Tiresias hatte das sonderbare Schicksal, 8 Jahr lang in ein Weib verwandelt zu sein, und wurde daher als competenter Richter vom Jupiter und der Juno aufgefordert, zu entscheiden, „wem der Minnesold am süßesten sei?“ Tiresias entschied „den Frauen“ und die erzürnte Götterkönigin machte ihn blind, allein Zeus verlieh ihm das innere Auge der Weissagung. Indessen Tiresias scheint nicht allzu viel auf seine prophetische Kunst gehalten zu haben, wenigstens nicht der Tiresias des Horaz, der zum Ulyß spricht:

„was ich dir prophezeihe, trifft entweder ein — oder nicht!“

eine Bescheidenheit, die heut zu Tage nicht einmal den geringsten Wetterpropheten ziert.

Und ewig euer Sclav' und Buhle
Schwenk' ich hinfort das Weihrauchfaß.
O weh! schon nahet meinen Augen
Der Eumeniden grause Macht
Und meine Nebelblicke saugen
Das Dunkelhell der Sommernacht!
Schon muß ich, will ich unbewacht,
Wo Amors Brandaltäre rauchen,
Ihr Grazien! in eure Pracht
Den Späherblick von Ferne tauchen,
Der spanischen Grandezza Tracht
Zum Erdenhimmels-Schlüssel brauchen;
Denn ach, mit Basilisken-Hauchen
Habt ihr zum Myops mich gemacht!

Ich danke für die gnädige Strafe und gelobe Besserung! Aber darum werdet ihr meinen guten Rath nicht verschmähen und dem halb blinden Wahrheitsprediger nicht Feind werden, der euch im Namen aller kußsüchtigen Männer bittet, die Armen nicht so oft auf die Folter der Sehnsucht zu spannen.

Wie so? fragt ihr.

Ach oft, wenn wir mit schmachtenden Mienen
In euern Zauberkreisen steh'n
Und uns mit stummen Blicken erkühnen,

Euch um ein Küßchen anzufleh'n —
Versagt ihr uns die kleinste der Gaben,
Die uns in Seligkeit verzückt,
Indeß ihr zärtlich lallende Knaben
An eure Rosenlippen drückt.
Ja oft verfälschen eure Mündchen
Noch mehr Cythere's reines Gold
Und spenden uns'rer Lippen Sold.
An Kätzchen und Bologneser-Hündchen!

Ja, mancher Alcibiades hat es erleben müssen (und wenn er sich den Tituskopf noch reizender zugestutzt hatte), daß seinem Pudel, dessen Löckchen freilich natürlicher gekräuselt waren, mehr Liebkosungen, als ihm, erwiesen wurden.

Doch, ihr schönen Kinder! auch uns kann das Küssen zur Frohne werden, nämlich bei den altfränkischen Pfänderspielen, wo jeder Oedipus*, um die Sphinx zu bezwingen, nichts als stumme Lippen braucht —

Wahrlich!

Wenn wir uns, um von Nahrungssorgen
Die heißen Stirnen zu befrei'n,
In einen frohen Zirkel reih'n —

Da fällt es oft uns Thoren ein,
Das Geld zu uns'rem Freudenwein
Sogar auf Pfänder auszuborgen —

und dann müssen wir Interessen über Interessen an die Langeweile bezahlen und ruiniren obendrein unsere Lippen: — denn

Der Ohrenbeichte stille Freuden
Und des Gefreiten Götterstation,
Der Fichtengang, das Speck- und Schinkenschneiden,
Der Brückenbau um Lippenlohn,
Das heiße Hangen und Verlangen,
Die Nymphen aus dem Born zu langen,
Des Leuchters Schatten küßlich finden,
Das Kirschenbrechen, Sträußchenbinden,
In seines Liebchens Küchengarten
Die Petersilie säend warten,
Der span'schen Liebe heiße Kohlen,
Der Kannibalen-Appetit
Des bösen Bettelmanns aus Polen,
Der breite Stein- und Balkentritt; —
Ach! macht ihr alles dieses mit —
So laßt nur gleich den Schuster holen
Und euch die Lippen frisch besohlen!

Ich verabscheue diese gezwungenen Anleihen aus der Almosenkasse unserer Herzensköniginnen, wie die Jagdfrohngülden des Fürsten von Thoren, das Schmerzengeld des gepeinigten Kirmesbauers und die glatte Scheidemünze, welche wir, als dienstwillige Schleppenträger und Heimführer, vor den Augen der wachsamen Gassenrevisoren für's Pflastergeleite zugeworfen bekommen; ich schleudre dieß Herengeld, wie die Blechmarken, die wir zum Andenken an die gesegnete Mahlzeit nach vorgängigem Bückling, oder auch als Agio auf den conventionellen Handkuß erhalten, in den Lethe — welcher hinter dem Schellengeläute der Etiquette herrauscht.

Nur selten mischen die Grazien und Amoretten ein Goldstück unter die leichte Münze, und das legen wir denn sorgsam in die Sparbüchse der Erinnerung zwischen die welken Rosenblätter des fliehenden Frühlings und sehnen uns nach den Freibriefen, die uns, täglich nach Belieben Gold und Silber auf eigene Rechnung auszuprägen, erlauben.

Doch ich sehne mich gerade nach diesem Münzregale nicht, sondern wäre allenfalls mit einem Privilegium (das ich jedoch nicht titulo oneroso im Hospital der barmherzigen Schwestern mir verschaffen mag) zufrieden, mir hier und da nach Belieben ein Maul-

chen zum Viaticum bei kußgerechten Behörden auszubitten. — Ein Mäulchen? Nun, das ist ja kein Kuß!.

Es ist blos flüchtige Berührung
Der Lippen im Vorübergeh'n
Und kann als sittsame Verzierung
In der geschliffenen Bordirung
Des reinsten Tugendspiegels steh'n.
Es würzt des Lebens Alltagsbrühen
Ein solcher Lippenschluß mit Zimmt,
Wenn sich die Sinnlichkeit mit Glühen
Von Lippen, die Gewürze sprühen,
Mit vollen Löffeln Pfeffer nimmt *).
Ein solcher Kuß prüft keinen Gatten
Mit duldender Philosophie
Und stellt durch finstere Debatten
Nie Amors Irrlicht in den Schatten
Der corrosiven Jalousie.
Das ist der Kuß des Hagestolzen

---

*) Der Autor, dem daran gelegen ist, daß sein Nürnberger Witz verstanden werde, bittet den Leser, sich vor den Spiegel zu stellen, die Wörter „Zimmt" und „Pfeffer" auszusprechen und dabei auf die Form der Lippen Acht zu haben.

Auf rosigen Pucellen-Mund,
Wenn, satt, im grünen Busch zu holzen,
Cupido schoß die stumpfen Bolzen
In's Lazareth von Amathunt:
Das Fünkchen in der todten Asche,
Wenn Hymens Fackel ausgekohlt;
Das letzte Schlückchen in der Flasche,
Wenn sich aus Amors Bettelstasche
Der Greis noch Magenstärkung holt;
Das Blümchen, welches frei von Zweifeln
Der Pietist am Taufstein bricht,
Weil bei des Nektars dünnem Träufeln
Der böseste von allen Teufeln
Den Exorcismus selbst sich spricht.
Kurzum es ist ein kleines Theilchen
Der vollen Lippen-Portion,
Das Spitzchen nur vom Liebespfeilchen,
Nicht Mund auf Mund — auf Mäulchen —
Mäulchen!
Die Muse winkt — ich komme schon!

Denn leider habe ich von dieser noch keinen vollen Feuerkuß erflehen können und alle Serenaden haben mir zur Zeit noch zu nichts, als dann und wann zu einem flüchtigen Mäulchen geholfen. Ja! leider denken auch

die Mädchen gegen mich, wie die Musen und beinahe noch härter!

Was half es mir, daß oft zu seiner Feuertaufe
Mich Amor zum Gevatter bat,
Daß oft ich aus dem Cölibat
Und prahlendem Cometen-Laufe
Wie aus dem Regen in die Traufe,
Voll Andacht hin zum Taufstein trat!
Was half's, daß anstandsvoll mir schöne Mitgevattern
Entboten einen frommen Gruß!
Was half's, daß ich Sanguineus,
Gestochen von der Sehnsucht Nattern,
Zerschwoll in tausend Liebesblattern,
Wie der geplagte Lazarus!
Umsonst trieb die Vernunft im schweren Kanzel-Tone
Aus meinem leichten Sommerhaus
Den Freiheitsdämon scheltend aus:
Umsonst verbürgte ihrem Sohne
Die Themis ungemess'ne Frohne
Zur Förderung des Hüttenbau's.
Denn als der Haupttext der erotischen Agende
Erklang und ich ein holdes Ja

Schon auf den Lippen schweben sah,
Ja mir im Drucke weicher Hände
Von der Gevatter-Lippenspende
Ein süßer Fingerzeig geschah; —
Wenn dann schon meinerseits ein lautes, helles
Amen
Erscholl — ein schnödes Nein verstieß
Mich aus der Hoffnung Paradies
So derb, daß ich von meinen Damen —
Vom Taufstein lief und ohne Namen
Das Kindlein meiner Liebe ließ.

Doch das mag sein, schelmischer Amor! — nur deine Rothtaufe verbitte ich mir ein- für allemal.

Vielleicht liegt die Schuld meiner Mäulchenbeschwerde auch darin, daß mir die christliche Liebe noch kein wahres Gevattermäulchen zugewendet hat. Denn diese obgleich orthodoxen und federleichten Lippenschlüsse sind oft von heterodoxen und centnerschweren Folgen und aus der himmlischen Verwandtschaft wird bisweilen eine sehr irdische, wenn der exorcisirte Teufel aus dem kleinen Wurme im Taufbecken in der Angst unter die großen Schlangen und Lindwürmer am Taufsteine fährt.

Oder ist meine Mundprovisionseinnahme

vielleicht darum so gering, weil man glaubt, dem gallen-bitterbösen Spöttermaule gebühre kein zucker-honigsüßes Mäulchen? Freilich wenn Recht für Gnade ergehet, muß ich mich wohl mit Musenmäulchen begnügen!

Mit solcher Mäulchen-Begeisterung will ich den Kuß der Liebe schildern, und darum tadelt mich nicht, ihr Eingeweihten, wenn ich mit matten Farben die Morgenröthe des Lebens male; wenn ich, der ich in meiner Sommernacht nur den blassen Lichtstreif am nördlichen Horizonte sah, — in den Hallen meiner Stoa nur das Echo des hohen Liedes vernahm, die Himmels-Perspective verzeichne und die Musik der Sphären im Gassenhauer-Tacte componire.

Ja, du bist meinen Lippen fremd, Kuß der Liebe, aber ich will von dir sprechen, und wäre es, wie der Blinde von der Farbe!

Wenn angesteckt vom süßen Fieber
Ein junges Paar sich furchtsam grüßt,
Und bald herüber, bald hinüber
Den Zwischenraum mit scheuen Blicken mißt, —
Dann wird nach jeder leeren Frist
Der Himmel doch nicht heller und nicht trüber;
Bis es gelegentlich sich küßt:
Denn — weß dann voll das Herzchen ist,

Des gehen auch die Lippen über.
Erst drücken sich des Jünglings Lippen fein
Dem Rosenmund der Jungfrau ein,
Der, anfangs laue Freundschaft heuchelnd,
Beginnt den lieblichen Verein:
Bald aber mischen Lieb' und Hoffnung äugelnd
Die Augensterne sich darein;
Und wenn nun Mund und Mund einander streichelnd
An Mäulchen ächte Küsse reih'n,
So flüstern die verschmolz'nen Lippen schmeichelnd
Das Bundeswort: „Auf ewig Dein.“

Das ist der Kuß der beginnenden Liebe!
Ihm folgt der Kuß der glücklichen, der dauernden Minne!

Den in der Myrthenlaube Schatten,
Von keinem Gafferblick belauscht,
Mit ihrem halb verbund'nen Gatten
Die süße Braut unzählbar tauscht,
— Und der doch nie die Nimmersatten
Im Taumelkelch der Lust berauscht.
Der Kuß, der nie vom Ideale
Die Seraphsglorie verscheucht,
Wenn auf des Mädchenhimmels Scale
Das Götterbild herniedersteigt
Und mit hellperlendem Pocale

Sich zu des Träumers Lippen beugt.
Der, wenn auch Amors Flamme knistert,
Die wilden Funken in sich saugt
Und stets die Genien verschwistert,
In's reine Empyräum taucht,
Bis sie der Nebeldunst umdüstert
Der Hymens Fackelbrand entraucht.

Ein solcher Kuß ist die letzte Blüthe im Kelche der Hoffnung, — denn weiterhin reift die Frucht des Genusses! Gern will ich mit Resignation die Blume der Hoffnung pflücken und mich an ihrem Dufte trösten, daß in meinem winterlichen Clima Pomona's Segen nicht zur Reife kam. Tausend Knospen und Blüthen entzücken den resignirenden Jüngling, der im Lenze unter dem schattigen Erkenntnißbaume einschlummert; aber frostige Herbstwinde bereifen die goldene Frucht, die sparsam auf den entlaubten Aesten prangt und oft von Wespen benaget dem Genießer in den Schoos fällt, ja vielleicht dem unvorsichtigen Empfänger die glatte Stirn schmerzlich erhöht.

Ja! mit solcher süßen Lippenspende bin ich nüchterner Musensohn völlig zufrieden! bescheiden will ich den Mysterien der Liebe entsagen und mich fern vom Brennpunkte des

Zauberspiegels, der den chemischen Prozeß mit dem Siberblick vollendet, aus einer Zone des Lebens in die andere mit fröhlichen Kreisen schwingen, bis die Flügel meines Genius im Eismeere des Alters einfrieren.

Ja! meinen unerfahr'nen Lippen bangt es vor
dem Kusse,
Der kühn von den Corallenlippen
Sich in die Silberwellen stürzt
Und die Ambrosia der Lippen
Noch mit der Muschirumi*) würzt;
Der enger als die Symplegaden**),

---

*) Die Muschirumi oder Muscathyacinthe ist in der Blumensprache der Morgenländer eine Einladungskarte zur Schäferstunde.

*) Die Symplegaden waren zwei schwimmende Felsen im Pontus Euxinus, welche unaufhörlich und so schnell zusammen schlugen, daß von den zwei Tauben, welche Jupiter täglich nach Ambrosia ausschickte, und welche durch die Symplegaden passiren mußten, allemal eine zerquetscht wurde, daher denn auch Jupiter täglich eine neue erschuf. Als die Argo hindurch fuhr, hielt Orpheus Saitenspiel die Schnelle des Schlages auf, und doch wurde das Hintertheil des Steuers zerschmettert. Allein nun war auch die Bezauberung gelöst und die Felsen blieben stehen.

Die Lippen an einander preßt,
Und niemals ohne halben Schaden
Die Taubenunschuld fliegen läßt.
Der Kuß, in dem die Cadmeide,
Vom Donnergott umarmt, zerrann *),
Den Paris seiner Tyndaride **)
Auf Cranaë erst abgewann!
Der Kuß, mit welchem die Empuse
Den Jüngling zehrt in süßer Qual,
Und welchen Naso seiner Muse
Mit warmen Elegien stahl.
Mit solchem Kusse goß Kupido,
Verkappt als lallender Askan,
Im Wittwen-Gueridon der Dido

*) Semele, die Tochter des Cadmus, ließ sich von der eifersüchtigen Juno (welche ihr in Gestalt ihrer Amme erschien) verleiten, ihrem Geliebten, dem Zeus, das Versprechen abzunöthigen, daß er sie als Donnergott umarmen wolle; Zeus mußte das beim Styx beschworne Versprechen erfüllen und Semele verging in der göttlichen Glorie: — ein Spiegel für alle Maitressen, welche mehr als die linke Hand begehren.

*) Homer läßt den Paris sagen: Il. III. v. 445.
Νήσῳ δ'εν Κρανάῃ ἐμιγην φιλοτῆτι καὶ εὐνῇ.

Das trockne Docht zur Flamme an*).
So, — taub des Schutzgeists Zornsignale,
Küßt Hüon seine Rezia —
Und ich, wenn ich noch länger male —
Muß morgen nach Anticyra.

Wahrlich bei dieser encaustischen Malerei muß sich die verwegene Psyche in Acht nehmen, daß kein verschütteter Tropfen den schlafenden Löwen erwecke.

Nein! beim Momus und beim Phlegma, diesen Schutzgöttern meiner trägen Moralität, ich begehre ihn nicht, diesen Heft- und Feuerkuß, der oft länger wie ein Vaterunser dauert und bei dessen Genuß den trunkenen Lotophagen Hören und Sehen vergeht! Ich verhülle meine Mäuseaugen vor diesen Schattenvorspielen Elysiums, bei welchen die Grazien erröthen und die Harpyien aufwachen! Ich brauche ihn nicht in meiner offenen Einsiedlerzelle — diesen Dietrich zur Himmelspforte, der wie Circe's Zauberstab an Amors Pianoforte den girrenden Turteltaubenzug in das Ritornell der Kose umstimmt!

Nein, gern laß ich die Kußhyperbel
Dem Troß, den Sinnenglut versengt,

*) Virgil. Aen. L. I. v. 657-722.

Und der durch des Geschmackes Scherbel,
Umkränzt mit Kellerhals und Körbel*),
Im schottischen Galoppe sprengt!
Auf, schlürft mit frecher Polyglotte
Der Lippe süßen Honigseim,
Ihr Frevler! und vertraut dem Gotte,
Der in Calypso's Muschelgrotte
Bedrohte des Odyssens Keim**),

*) Kellerhals und Körbel gelten für zwei süße offizinelle Kräuter, deren gehöriger Gebrauch dem armen Schächer Ovid die Schaam erspart haben würde, die 7te Elegie des 3ten Buches der Amorum (eine Elegie, welche eigentlich unter die Tristia gehört) zu dichten.

**) Wenn ich mir die Unsterblichkeit meiner Aphorismen träume (was mir als Autor-Novizen nicht zu verdenken ist), so sehe ich mit prophetischem Geiste den Krieg der Commentatoren über diese Stelle voraus. Ein Theil der Kritiker wird unter dem Keime des Odysseus dessen Sohn, den Telemach, der andere Theil den Odysseus selbst nach der rhetorischen Figur Pars pro toto, verstehen wollen — und ein Dritter, ein Coriphäe der höhern Kritik, wird mit gellendem Heureka rufen: „Der Autor hat durch diesen Doppelsinn darauf hindeuten wollen, daß Vater und Sohn der Calypso die Cour gemacht haben!“ Ich werde mich daher hüten, jetzt meine Meinung zu erklären, — denn aus solchen *Crucibus interpretum*

Ras't mit den lechzenden Mänade
Verzückt durch Sparta und Athen!
Euch winkt nach solchem Schwefel-Bade
Als restaurirende Estrade
Das rauhe Grauchen des Silen!
Ich neid' euch nicht, Onosceliden *)!
Doch kommt ihr, gastfreundlich begrüßt,
Zum Hochzeitsmahle der Lapithen,
So laßt euch's nicht zweimal verbieten
Und laßt die Bräute ungeküßt!

denn sonst setzt's tragische Nachspiele, und das mit Recht! Ja, ich verehre die keusche Amazone, welche einem solchen lüsternen Unholde, wegen seiner groben Wahrhaftigkeit, die Strafe der Lügen schmerzlich fühlen läßt, und finde mich jederzeit berufen, ihr im Ehrenstrauße

---

baut der Nachruhm den Scheiterhaufen zur Apotheose des Autors. Uebrigens ist zu bemerken, daß solche Calypso-Grotten jetzt mitten im festen Lande gefunden werden.

*) Anm. d. Setzers. Der Autor mag zu dieser Invective, welche auf die eselbeinigen Gespenster in Arcadien hindeutet, durch den Anblick eines vier und zwanzigjährigen Greises, dem die Beinkleider nach jetzigem Modeschnitte um die dürren Hüften schlotterten, verleitet worden sein.

männlich beizuspringen. — Zu solchem Tumulte kann der Kuß, das Symbol der Liebe und Eintracht, das Siegel unter den Friedensurkunden und die Abbreviatur der Verzeihung — führen, wenn er entweiht wird.

Wer sind aber diese Kußfrevler? Ihr erkennt sie an ihren Worten und Werken und an ihren eisernen Stirnen, auf denen jede gemordete Unschuld Kains Brandmal zurückließ! Nicht der reine Nectarkelch der Liebe — nur Cotyttos Hefenbecher reizt ihre abgestumpften Sinne, nicht Urania's himmlische Accorde, nur Priaps' fescenninische Griffe sprechen die verstimmten Saiten ihrer hohlen Herzen an. Am Küchenheerde und am Baldachine, in Arcadien und im Schlaraffenlande suchen und finden sie ihre unzähligen Hetären, — doch am Ende, wenn sie, durch die schnöde Frohne entkräftet, aus ihrem Paradiese verstoßen werden; wenn selbst die barmherzigen Schwestern es verschmähen, die Königinnen solcher ausgeplünderten Herzen zu sein — bleibt ihnen nichts mehr zu küssen übrig, als die Coeurdamen — der Spielkarte. — Ihr unglücklichen Wüstlinge! Doch wenn ihr nun einmal und etwas anders als Fortuna's Buhldirnen herzen wollt: —

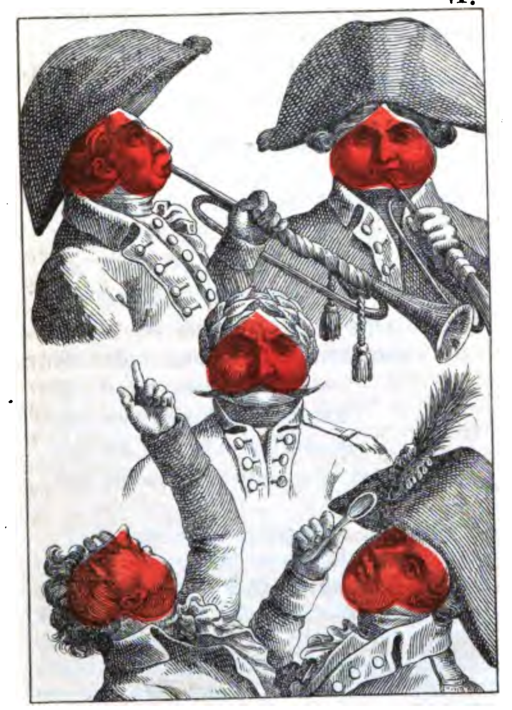
Wenn euch nach Vampyr- und Cynädenkusse
Und nach Tribaden-Tändelei'n
Gelüstet — o so kehrt zum vollsten Lippenschlusse
Bei Harlems kluger Wirthin ein!

(Mit Figur VI.)

Die gastfreie Holländerin wird euch das Gevattermäulchen nicht abschlagen!

Schweige, Muse! von diesen Plattheiten und führe mich in die reizenden Gefilde zurück, von welchen mich die hitzige Eberjagd abgeführt hat! Zeige mir irgendwo ein paar girrende Turteltäubchen, daß ich das versteinernde Schreckbild vergesse! Zeige mir, wo ein paar jugendliche Mündlein sich herzlich küssen, wo das Incarnat des Frauenmundes gegen die amaranthne Gluth der männlichen Lippen imposant absticht und ein leises Ach im Wechseltausche der Küsse verschwimmt! O! es ist ein Götterschauspiel!

Im alabasternen Oval
Von Rosenschimmer angeflogen,
Hat Cypria mit ihrem Wellenlineal
Der Lippen sanftes Gleis gezogen
Und jeder Seite im Rubinen-Thal,
Das sich in incarnaten Bogen



Verschlingt zum niedlichen Portal,
Den Liebreiz huldreich zugewogen.
Es schimmert durch den Schmelz der Farben
Der Perlen weißes Doppelband,
Vereint durch leicht verschwomm'ne Narben,
Und mildert der Rubinen Brand,
Und üppig, wie Demeters Garben
Gedeiht auf sanft gewölbtem Rand
Der Töne lispelnder Verband.
Allein verführerischer fand
Ich nie das Wechselspiel der Farben,
Nie süßern Ton, als wenn entbrannt
Die Lippen eines Aenobarben
Um holde Lippenspende warben
Und fest vom Feuerkuß gebannt
Des Rosenmundes Seufzer starben.

Doch aufrichtig gesprochen! oft mag ich das nicht sehen und wenn das küssende Pärchen zu meiner Seelenfreundschaft gehörte. Die langweiligste und qualvollste Spazierfahrt meines Lebens habe ich einmal mit einem in einander verschlungenen Brautpaare gemacht, wo mir alle Haare zu Berge standen, und ich in der Angst auf dem kollernden Pegasus mir folgende Reflexion abstrahirte:

Wenn sich in üppigen Gestalten
Der Morgentraum der Braut verflicht
Und länger hinterm Berg zu halten
Dem Bräutigam die Kraft gebricht —
So laßt die Liebenden nach Pflicht
Und Recht im hellen Tageslicht
Des Herzens Schlüssel-Amt verwalten:
Doch nirgends als vorm Rath der Alten,
Bei welchen schon die Gliedergicht
Des bösen Beispiels Stachel bricht.
Denn Wechsel, die beim Hofgericht
Der längst verjährten Minne galten,
Zahlt jetzt — und wären sie auf Sicht
Gestellt — Natur und Sitte nicht:
Allein wenn einem, der im alten
Register fehlt und nicht Bericht
Und Quittung that auf Staatsgewalten,
Die Amor jedem jungen Wicht
Wie ein Minister treu verspricht, —
Wenn dem zum Schauspiel unverhalten
Die Doppelflamme aus den Spalten
Der gährenden Vulkane bricht; —
Wenn dem sich von den abgeprallten
Vermählungsseufzern eine Schicht
In seines Magens leere Falten

Verklemmt und ihn mit heiß' und kalten
Begehrungsfieber-Schauern sticht; —
Wenn dem zum blanken Schaugericht
Die hellen Lippenschlüsse schallten: —
Sagt! heißt das nicht im Angesicht
Des Hungers off'ne Tafel halten?

Wahrlich, dem hungrigen Zuschauer ist es dann nicht zu verdenken, wenn er hinter dem Rücken des Schwelgers von der unerschöpflichen Freudentafel, wenn auch nicht die Hauptgerichte, oder (was hier gleich gilt) die Einschiebsel, doch vielleicht ein Ananasscheibchen oder eine Mundnetzbirne vom Nachtische stiehlt. Er ist wenigstens nach eben so gelinden Principien zu beurtheilen, als der Dieb, der in der theuren Zeit aus Hungersnoth Eßwaaren entwendet oder als ein Ehegatte, der, um zu Hause nicht zu verhungern, auswärts polnisch betteln geht.

Am mehrsten aber verarge ich jungen Eheleuten das öffentliche Herzen und Schnäbeln. Sie und das Publikum wissen ja, was sie an einander haben, und so wenig es schicklich ist, in einer Assemblée die Brocken seines Frühstücks und Vesperbrods vorzuzeigen, so groß wird dadurch der Verdacht, daß dergleichen hungrige Eheleute zu Hause in der ehelichen Liebe eine

Bettel-Wirthschaft führen — ja wohl gar unter die Almosen-Percipienten gehören. Denn der kälteste Gemahl kann freilich seinem schmachtenden Weibchen den Kuß nicht abschlagen, den sie vor aller Welt ihm abfordert, wenn er auch seinerseits ein Mäulchen daraus machen kann. Ein glücklicher Ehemann aber handelt thöricht, wenn er die Präludien seiner Cabinetsstückchen der Menge zum Besten gibt und sich der Gefahr aussetzt, von den nicht musikalischen Zuhörern ausgelacht, von allzeit fertigen Dilettanten und Kennern aber mit dem Accompagnement ihrer Wald- und Hüfthörner belästigt zu werden. Wer seinen Schatz vor aller Welt zählet, macht die Diebe nur lüsterner und verwegener, und wer seiner Syrinx im Schoose sitzt, muß sein Pfeifchen in aller Ruhe schneiden, wenn er nicht den Pan mit seinen kecken Faunen sich auf den Hals ziehen will, die jeden Rohrbusch für eine Papageno-Pfeifenfabrik ansehen.

Doch, wie gesagt — es hängt von der Beschaffenheit der sich begegnenden Lippen ab, welche theatralische Wirkung der Kuß der Liebenden und der Eheleute auf den Zuschauer hat.

Jüngst hatte für das alte Clärchen
Cupido einen Pfeil geschnitzt,

Und ihn mit Geron's grauen Härchen
Beschwingt und mit dem Raupen-Scheerchen
Des Pietismus zugespitzt.
Sie luden ihre siebzig Jährchen
Einander keuchend auf und kaum vom Froste ge-
schützt
Bewiesen sie durch rinnende Zährchen,
Daß ein bemooster Baum noch schwitzt,
Wenn Amors Pfeil die Borke ritzt,
Und daß ein Liliput zum alten Märchen
Der Tonne doch als Spund noch nützt.
Zwar ward das halbverfallene Altärchen
Von keinem Feuerkuß erhitzt),
Doch mit mehr Kunst, als Kotzebue besitzt
(Der uns aus seinem Secretärchen
Mit Wasser Jahr für Jahr bespritzt),
Dramatisirte sich als Sprüchwort selbst
das Pärchen,
„Daß Alter nicht vor Thorheit schützt!"
Dort Edmund küßt im trauten Kreise
Der Seinen die erglüh'nde Braut,
Die holde Lyda, die nach frommer Kirchenweise
Des Priesters Hand ihm angetraut.
Sie reichten heute sich zur schweren Reise
Die Hände, schwuren bis zum letzten Lebenslaut

Sich treu zu sein — und ich, trotz dem Beweise
Der reinsten Seelengluth, trotz daß zu Hymens
Preise
Die Schönheit sich der Kraft vertraut, —
Ich juble nicht — ich seufze leise,
Wenn man im Brautgemach der Unschuld Sarg
erbaut
Und von der Jungfrau Wimper eine heiße
Verborg'ne Zähre nieder thaut, —
Und bin gerührt, wie wenn der Weise
Der Bühne ernstes Drama schaut.
Ein Fest der Sachen gab Fidel, der muntre
Pächter,
Der, sonst des Ehebund's Verächter, —
Jetzt rasch auf Freiersfüßen ging
Und als er jüngst, trotz aller Keuschheitswächter,
Beim Erntefest aus seine Netze hing,
Weit schneller, als der steife Federfechter,
Und als der zarte Dichterling,
Hilarien — die wilde Hummel fing:
Ja dann den Spöttern zum Gelächter,
Privilegirt durch Kuß und Ring,
Fein bald — (durch's Liegen wird ein Ding,
Das Glück und Glase gleicht, nur schlechter)
Des Lustspiels letzten Act beging.

Dort funkeln köstliches Geschmeide
Und Perlen aus dem Rabenhaar
Der unglückseligsten der Bräute,
Die, weil des Vaters Zorn ihr dräute,
Zum Sclavengange an der Seite
Des reichen Orgon willig war.
Ach, Daura schwur zum ew'gen Herzeleide
Am reichgeschmückten Blutaltar
Und jeder Kuß des Eheherrn entweihte
Den Segen der Natur und stellte schrecklich wahr
Beim jammervollen Fest der Freude
Ein Trauerspiel der Zeit uns dar!

Uebrigens ist bei diesen Küssen weder vom Soccus noch vom Cothurne die Rede — es müßten denn die Hälften so ungleicher Länge sein, daß der eine Gatte auf Stelzen zu gehen genöthigt wäre, um dem andern kußgerecht zu werden — oder es durch Asmodi's Hilfe so weit gediehen sein, daß der eine Theil zum sogenannten (s. v. v.) Auslatschen des Soccus bedürfte. Doch beide Theaterwerkzeuge würden von den Weibern mehr gebraucht werden, weil die schöne Hälfte des Menschengeschlechts in der Regel kleiner und verliebter ist: — aber sonderbarerweise gehörte dann der Co-

thurn, auf welchem das kleine Uebel am Riesen emporkletterte, um sich ein Mäulchen zu nehmen, in's Lustspiel und der Soccus, auf welchem die Ungetreue dem Cicisbeo in die Arme schliche, zum tragischen Theaterapparate. — Aber ich wollte ja an einem schicklichern Orte vom ehelichen Wesen schwatzen; — hier habe ich noch eine Digression über Farbe und Form der Lippen zu vollenden!

Ja! Form und Farbe der Lippen sind wichtige Gegenstände der Kußphilosophie! Ein fein gespaltener Adonis und ein wurstmauliger Satyr, ein schwellender Narcissusmund und die vertrockneten Lippen einer lebendigen Mumie, der Carmosinsammt eines Ganymeds und das Schinkenroth einer Cyklopenlefze, — welche anziehende und abstoßende Pole für unsere Kußmagnete! Ihr aber, meine trauten Genossen — die ihr täglich bereit wäret, einen Wettstreit im Küssen der Mädchen zu beginnen, küßt ihr die geisterbleichen Lippen der Töchter der Trauer lieber als die Kirschenmündlein fröhlicher Landmädchen? lieber die trotz des täglichen Scharfrichtens rostenden Schwerter der Caffeeschwestern (gegen deren Kneipen wie bei den Krebsscheeren nichts als Stillhalten hilft), als die glatten Plappermäuler eurer badinirenden Katechismusmilchschwestern? Dann Zahnlücken — Prä-

latenkupfer — Was? — wie können die Damen zur Cementirung des Weingottes?

Saturn schont bekanntlich auch die schönen Kinder nicht, und wenn es daran ist, daß alle 40 nevisanischen Kapitalreize keine wucherlichen, ja nicht einmal landüblichen oder Hochzeitskammer-Zinsen abwerfen; wenn den verarmten Prinzessinnen nicht einmal die Macht bleibt, den Schmerz über den Verlust ihrer Perlen und Juwelen zu verbeißen und bei der Trennung von Arcadien den Thränenquell über glatten Marmor auf gewölbte Aquäducte zu leiten; — wenn Revolutionen die Ballmonarchieen bedrohen, und neu erstandene Windsbräute auf den Pickenicks — den Windrosen der Unterhaltung — Abweichungen der Magnetnadeln verursachen; — wenn die verlassenen Herzensköniginnen nur noch die Langeweile in der Maske des Hagestolzen und das Mitleid im Gewande der Etiquette auf ihren bestaubten Throntеppichen sehen; dann! — doch es wird grau vor meinen Blicken — die Muse wirft mir einen mythologischen Schleier über.

So Manche, — die in ihres Hofes Glanze
Wie Ariadne einst gefeiert stand
Und stets bei Assemblee und Tanze

Wie Gemma im dädalischen Kranze
Die Nebelsterne überwand: —
Die für des Labyrinths Romanze
Ihr Knaul zu wickeln gut verstand
Und manche hoffnungsvolle Pflanze
Athens — zum Opfer ihr gesandt —
An ihres Lieblingsritters Lanze
Zum Prunke ihrer Feten band:
Die endlich in der letzten Stanze,
Des Liebelns satt — vom Hof verschwand.
Und reichlichen Ersatz für das verlorne Ganze
Im Best-Theil ihres Theseus fand,
Schlägt — ausgesetzt am öden Strand
Der Ehe — Alles in die Schanze
Was noch von ihrem Reiz bestand,
Und reicht, damit um sie galant
Wie eh'mals Erd' und Himmel tanze,
Dem Gott der Reben ihre Hand.

Ja, wenn Plutus keine Tanzmusik mehr bezahlen will, oder mit dem Füllhorne der Ceres auch das Büvet des neuen Buhlen vertrocknet, oder wenn die erhitzten Mänaden vom Genusse abgestumpft nach glühendern Freuden dürsten, dann wird oft Vulkan mit seinem fließenden Feuer eingeladen und Cyklopen und Wie-

fiedler mengen ihre vollen Accorde in die Disharmonie des Bacchanals, bis der Genius die mephitisch duftende Fackel verlöscht. — Da verschwende ich nun meine Dichterküsse an das Unbild einer zur Bacchantin herabgesunkenen Grazie, und werde es nicht ändern, daß Hausfrauen über den Weinkeller gehen, um an den Flaschen die rückständigen Küsse ihrer Männer nachzuholen. — Ich will die Mänaden gehen lassen, — sie sind nicht zu bessern und ich könnte wie Pentheus und Orpheus *) verderben und so einmal aus der Pleisse in's Weltmeer reisen, — wenn mich der Dessauer Lachsfang nicht aufhält.

Aber Euch, ihr knospenden Grazien! die ich schon vor der Gegenwart beim Schlußchorale unsrer Tafelconcerte gewarnt habe — euch muß ich um eures Himmels willen bitten, küßt alle Götter — nur den verführerischen Weingott nicht! Seine Haarbeutelchen steh'n nicht zum vestalischen Schleier und seine

---

*) Beim tragischen Schicksale des Orpheus, welcher von den Bacchantinnen in Stücke zerrissen und dessen Haupt in den Hebrus geworfen wurde, fällt mir die mänadische Wuth ein, mit welcher seither die S—e-Clique dem ehrwürdigen Sänger des Oberon in die grauen Haare gewollt hat.

Räuschchen führen zur Dielenprobe und zu Falliments der Seelenruhe. Freilich habt ihr zu wehren und zu hüten, zumal in unserem trinklustigen Deutschland —

Denn wenn beim Zauberschein der Kerzen,
Umringt von federleichten Scherzen
Und von des Zephyrs Hauch gewiegt,
Der folgenschwere Gott der Herzen
Sich hier mit Freuden, dort mit Schmerzen
In enge, bunte Reihen fügt
Und, um sich listig einzuschwärzen,
Bald Freundschaft und bald Weisheit lügt,
Allein beim Sturm der Felsenherzen
Dennoch ermattet unterliegt; —
Dann, um den Sieg nicht zu verscherzen,
Kauft er für blinkende Sesterzen
Des Weingotts Beistand, der vergnügt
Im Waffenglanz zu Hilfe fliegt.
Nun stürmen mit geheimen Kräften
Die Götter auf das Tafelrund
Und thun, bald in des Thierreichs Säften,
Bald in des Saucenmeeres Grund,
Bei allen Compagniegeschäften
Die aufgeblähte Firma kund;
Allein vorzüglich an den Spund

Der Flaschen sollen die geäfften
Genießer sich als Opfer heften, —
Denn dieser schließt Gefäß und Mund.
Dort winkt aus finsterer Cisterne
Des Steinweins dunkelgelbes Naß,
Und hier blinkt gleich dem Abendsterne
Der Wein der Mosel gelblich-blaß.
Dort in des Römers grünem Kerne
Ruht Vater Rhein still wie im Faß,
Und hier verlangt (wer thut's nicht gerne?)
Burgund's Geblüte Aderlaß
Und bald in jedem Augensterne
Liest man: in vino veritas!
Schon winden sich, die Männer in Gestrippen,
Wohin sie Wein und Liebe zog,
Allein noch ehrbarlich benippen
Die Frauen Libers Tischprolog:
Da bringt Cupido süßen Lippen
Zum Tafelfreuden-Epilog
Bald süß'res Naß, das auf den Klippen
Madera's flüssig Feuer sog
Bald Saft der Traube, die den Winzerhippen
Sich zu Lünel entgegenbog;
Indessen dort, durch öfteres Betippen
Gelöst aus seinen eh'rnen Rippen

Champagne's Kork gen Himmel flog
Und hier ein Stöpsel abgeknippen
Sich in Malaga's Abgrund log.
Wenn dann der Wirth aus seinem Silberschrank
Die alten Tummler holt und mancher trock'ne Schwank
Und Witz, erzeugt auf nassem Pfade,
Der Tafel fröhlichem Senate
Gelang beim hergebrachten Reihe-Schank;
Wenn ohne Schonung durch die Bank
Dann Jedem die Gesundheit nahte
Und Wohlsein im credenzten Trank:
So schützt, ihr Grazien! mit laut'rem Wasserbade
Euch vor dem zugedachten Rank!
Doch wenn aus Furcht — der Götter Gnade
Zu höhnen, euch zu solchem Grade
Der Nüchternheit der Muth entsank,
So wirrt nach meinem klugen Rathe
Des kühlen Selterquells Najade
Mit Amors Zuckerkant (folgt nur, ihr wißt mir's Dank!)
Und Libers Gold in lauten Zank!

Ja, glaubt mir's, ihr schönen Kinder, ich schenke euch reinen Wein ein, wenn ich euch den reinen Wein verbiete. Vom sokratischen Becher werden eure Wangen lieblich erröthen

— aber das Colorit einer Mänade bei und nach dem Bacchanal ist der traurige Uebergang der Kohlengluth zur Aschenfarbe. Schrecklich sind die Verheerungen, welche die Orgien im Reiche und namentlich im Hauptsitze der Schönheit anrichten.

Denn wenn zu oft zum Rosenmunde
Der Faun mit vollem Kruge schlich
Und zum Refrain der Schäferstunde
Das Zifferblatt mit Most bestrich,
So rächt ob dem entweihten Segenspfunde
Cythere bald sich fürchterlich
Und oft nach einem Rausch verblich
Der Schmelz am weichen Lippenrunde,
Der kaum Aurorens Schimmer wich:
Obschon die Zeit auf jede Wunde
Den cyprischen Metallglanz strich.
Das Perlenriff, wo einst mit Seufzern sich
Die Amoretten in die Runde
Umtummelten, — hegt Scylla's Hunde
Im knöchernen Gedankenstrich —
Bis endlich gar die reizende Rotunde,
Wo sonst mit liebewarmem Munde
Die Phantasie im schönen Bunde
Mit Wahrheit auf- und niederschlich, —

Wo festgepreßt am Muschelgrunde
So manche himmlische Secunde
Hold zögernd zum Olymp entwich,
Durch alle Environs dem Schlunde
— Ja selbst bis auf Alecto's Lunte
Des grauenvollen Orcus glich.

Da bin ich mit meiner Digression wieder, wo ich ausging, aber ich trat durch die Pforten Elysiums aus meinem Wege und komme durch die avernische Höhle zurück.

Die alten Römer würden meinen Eifer loben, denn sie verboten den Frauen das Weintrinken und küßten sie in früheren Zeiten nur deßwegen, um zu erkennen, ob die lüsternen Ehehälften etwa ungehorsam gewesen wären. In der Folge wurden auch die erotischen Küße Mode und Ovid und Consorten wissen uns Liedchen davon zu singen. Für einen sehr erotischen Kuß galt der Kuß, welchen ein Liebhaber seiner Geliebten auf die Schultern und zwar so derb drückte, daß man die Zähne noch am andern Tage sah. — Ob etwa unsere Damen mit ihrer jetzigen Tracht diese Kußmethode wieder einführen wollen? Wir wollen sie fragen! Sie sind zu offenherzig, als daß sie es leugnen könnten. Was wollten aber eigentlich die Römer mit diesem cannibalischen Kusse? Sollte es das

Geständniß sein, „Mädchen, du bist zum Anbeißen schön!?“ Dem sei, wie ihm wolle, wenn der Kuß Mode werden sollte, dann werde ich manchmal einer so im Rücken angegriffenen irdischen Venus zurufen:

Fliehe, Göttin, fliehe die Zähne,
Welche deinen Eburschultern droh'n,
Ach, sie kosten dir schon manche Thräne!
Sie zerrissen deinen Adon *).

Jeder überwundene Rival könnte dann bei den Hymenäen seines Siegers keine passendere Nänie anstellen, keinen treffendern Text für die Leichenpredigt seiner Liebe wählen, als
„Er hat mir die Braut aus den Zähnen gerissen!“.
Uebrigens wäre dieser Kuß ziemlich verrätherisch, zumal wenn der zum Imbiß erkorene Schäfer ausgezeichnete Raffzähne führte. Man würde dann leicht am incarnaten Stigma die

---

*) Es könnte freilich treffen, daß es ein verwandelter Kriegsgott wäre, vor dessen Hauern ich die Bedrohte warnte; — aber wer kann dafür, daß, seit jener Metamorphose des Ares, seine Diener so oft bei der Circe zu Tafel gehen und dann (nach dem technischen Ausdrucke der Billardspieler) Borsten-Desseins auf alle elfenbeinernen Spielbälle verrathen!

Sclavinnen von den Freien unterscheiden können und selbst die Freigelassenen würden an einem sichtbaren Callus zu erkennen sein. Dabei verstände sich jedoch von selbst, daß nur solche Ehurschultern küßlich gefunden werden würden, wo man noch keine Jahre im Elfenbeine sähe. Ich wette aber darauf, daß, wer auch nur unter den erwachsenen Friderikon dieser Welt eine Markgräfin für seine Herzensirrungen erwählen wollte, — allemal eine Admorsa bekommen würde. Das dürfte aber keinen Mordax von Ehekandidaten abhalten anzubeißen, denn sonst könnten diese Fridericae admorsae bei einem solchen thörichten Jungfrauenspiel alle auf der Wartburg den furor vter. . . . . — — Halt! — weiß der Himmel — welche Erinnys mich geküßt und zu solchen giftigen Abschweifungen verführt hat! Küssen denn auch die bösen Geister? Ach! nicht immer ist der Kuß ein Zweig in der Palme des Friedens, nicht immer die zusammenpassende Tessera der Liebe und Freundschaft. Manche Villa des mit Fürstengunst überschütteten Höflings erinnert an den Blutacker und —

Sagt, wenn die listige Coquette
Dem warmen Jüngling Netze flicht
Und zu der dornenvollen Kette

Die blüthenlosen Zweige bricht;
Wenn sie mit buhlerischem Lobe
Zu seiner Weisheit Fahne schwört
Und ihm mit schlauer Schülerprobe
Den klugen Prüfungssinn bethört;
Ja endlich ihn zum Vollgenusse
In ihren Zaubergarten lädt
Und da mit einem Feuerkusse
An ihre Häscherschaar verräth;
Wenn sie der Launen Dornenkrone
Ihm in die wunden Schläfe drückt
Und ihn gebeugt mit Spott und Hohne
Vom Pontius zum Pilatus schickt;
Dann nach der Marterwoche Plagen
Am Rüsttag faßt den harten Schluß,
An Hymens Hauskreuz ihn zu schlagen,
Sagt! — war das nicht ein Judaskuß?

Ja wohl! Denn wenn nun die kuppelnde Sippschaft der beiderseitigen Vettern und Tanten mit ihrem „Kreuzige ihn!“ durchgedrungen ist, dann würfeln die Sorgen um den ausgezogenen Humor des Cölibates und Longinus „περι ύψες“ stößt ihm mit der erhabensten aller Phrasen „es werde Licht!“ den Dolch der Reue in die Seite! Ja das arme Crucifix hat keinen andern Gewinn,

als in Stunden der Buße von seiner ächt-katholischen*) Inhaberin laue Küsse zu empfangen! — —

Dieß führt mich gewaltsam zu den ehelichen Küssen, welche verschieden wie die Ehe, übrigens aber richtige Thermometer des ehelichen Klima's sind. Süße Pflicht und bittrer Zwang — Hausmannskost und Ambrosia — Eisschollen und feurige Kohlen — Weihe-Rosen und Sumpfpflanzen — alles sind passende Gleichnisse zu den Küssen, welche Hymen seinen Leibeigenen assecurirt.

(Mit Figur VII.)

Dem Manne dreifach weh, der sich im Tausche
Auf Hymens Trödelmarkt betrog —
Weil er vielleicht im Sinnenrausche
Sein Himmelsbrod nach Fleischgewichte wog,
Vielleicht auch beim Contract im Bausche
Und Bogen nur den Münzcours in Erwägung zog,
Vielleicht auch, als sein Blick um's Brustbild flog,
Nicht sah, daß sich die schuppige Karausche
Vom Gürtel abwärts bog

*) Anm. d. Setzers. Das mag wohl auf den Katholicismus gehen, welchen in Schillers Maria Stuart die Elisabeth der Maria bei der Zankscene vorwirft.

VII.



Und, — wie zur Anadyomene
Die häßliche Sirene —
Sich zum Delphine log.
Weh' ihm, wenn mit der Lust entnervenden Accorden
Sie zur Extase ihn verzückt
Und mit den ausgespielten Chorden,
Die manchen Kenner schon berückt,
Ihn in den weltbekannten Orden
Der schwachen Brüder fest verstrickt,
Bis — von der Ordenspflicht zu oft gedrückt,
Der frühe Greis schon an des Sommers Pforten
Erschöpft zusammenknickt
Und mit vertrocknetem Gerippe
Des Ehestandes nackte Klippe
Als Warnungszeichen schmückt!
Wenn dann von der bethränten Schädelstätte
Die Schwelgerin mit Lachen flieht
Und als verwaiste Amorette
Dem nächsten besten Faun entgegen glüht,
Der bei der Keuschheit Todtenmette
Den männlichsten Sopran verrieth,
Bis endlich auch die Zeit das letzte Glied
Der ausgefeilten Freudenkette
Zum Raube sich beschied
Und nun die Nemesis mit Spotte

Vor der verfall'nen Grotte
Den Schlagbaum niederzieht;
Dann schürt sie heuchlerisch des Pietismus
Flamme,
Bis sie zum Durchbruch sich erhitzt
Und sich mit scharfem Büßungs-Kamme
Die Liebesknoten aus einander fitzt,
Wobei sie manche tiefe Schramme
Dem Ehegreis in's Elendskoller ritzt
Und nur zum Küssen dann die Lippe spitzt,
Wenn sie am abgestorb'nen Stamme
In Sack und Asche sitzt
Und da zur Oelung ihres Stolzes
Vom Rest des Marterholzes
Ein Crucifix sich schnitzt.

Das war eine Höllenfahrt vom Pindus herab! ich will versuchen, ob mich der Schwung der Schwerkraft wieder am Olymp empor treibt.

Beglückt der Mann, der froh der Lebensfülle
Ein jugendliches Weib erringt,
Die ihm der Unschuld unbefleckte Hülle
Zur freien Mitgift bringt
Und — eh' sie in der Brautnacht Stille

Zum Himmelssturme ihn beschwingt
Und ihm durch Hymens Zauberbrille
Die Auferstehungshoren singt —
Rein, wie ihr guter Wille
Mit Küssen ihn umschlingt.
Die nach der schnellen Flitterzeit Verflusse
Noch gern im Tagwerk ihn beschleicht
Und seinem matten Arbeitsgenusse
Ein Stärkungsmittel reicht,
Noch gern mit holdem Engelgruße
Die bösen Geister von ihm scheucht
Und, ob ihm gleich im Vollgenusse
Der Blüthenzeit die Lippe bleicht,
Mit einem Feuerkusse
Ihm naht und von ihm weicht;
Die in des Herbsttags schaurig-kühlem Wehen
Mit Herzenswärme ihn verpflegt
Und ihm zum Hohn, muß er den Rücken drehen,
Kein Steckenpferd zersägt;
Die, seinen Willen zu verstehen,
Jedwedes halbe Wort erwägt
Und ihm für sein Spazierengehen
Die Hausflur alle Tage fegt,
Ja über Thal und Höhen
Den Lebenspfad verstegt;

Die — wenn, zum Horizont hinabgesunken,
Die Wintersonne kurze Frist
Am Himmel weilt und schon halb ausgetrunken
Der Kelch der Trennung ist, —
In's süße Labsal einzutunken
Den letzten Bissen nicht vergißt
Und — hat sie tief in Schmerz versunken
Den Pilger freundlich noch gegrüßt —
Den letzten Lebensfunken
Vom blassen Munde küßt.

So ein glücklicher Gatte muß ein guter Mensch sein und, wenn er es nicht ist — werden: denn er kommt aus einem Himmelreich in's andere: jener unglückliche Kreuzträger aber aus der Hölle ins Fegfeuer und aus dem Fegfeuer in die Hölle. Ja! es ist Sünde, mit so einer Unholdin Tisch und Bett lange zu theilen, es ist ein subtiler Selbstmord, von einer Empuse sich nach und nach aufzehren zu lassen! Die beiden ehelichen Hälften verschmelzen ihre Seelenfarben in einander und ein schwarzes Herz verdüstert den Glanz der Tugend, wenn es auch dem reinsten Busen und der mannhaftesten Brust entgegenklopft. Die kranken und die gesunden Triebe des Lebens- und Erkenntnißbaumes verschlingen

sich während der Ehe — in der Paradieszeit der Flitterwoche und in der Dornen- und Disteln-Ernte — vom Jugendtraume, dem Schöpfungsmomente der ehelichen Rippe an bis zur Feigenblätterperiode nach der Brautnacht — im Wetterglanze des seraphischen Flammenschwertes und im Helldunkel der Jubelhochzeit — unauflöslich in einander! Bei jedem Verlobungs- und Vermählungskusse riskirt man den Junggesellenhimmel gegen das eheliche Empyräum und hat oft nichts himmlisches wie den Himmel des Ehebettes — zum Deckmantel der Gardinen-Hölle eingetauscht. In diesen Himmeln stößt oft der Eheteufel den Gott der Liebe vom Thron und hat gewöhnlich die Erz- und Goldengel auf seiner Seite. — Darum seid auf der Hut, ihr Sternreißer und Himmelsstürmer und sehet, ob ihr einen guten Engel oder einen bösen Dämon küßt. Der Kuß eines Seraphs ist eine Feder aus der Schwinge, welche euch, wenn ihr nicht himmeln mit fliegen könnt, gern aufgeopfert wird —, der Lippenschluß eines bösen Geistes das eine Haar, an welchem ihr nach und nach mit ganzem Leibe euch zur Höllenfahrt ziehen laßt. Ach, man kann den weiblichen Flattergeistern nicht in's Herz sehen und ist am blindesten, wenn man auf Freiersfüßen mit prüfender

Lorgnette umherläuft — weil die besten Gläser vom Weihrauchsdufte des Egoismus anlaufen. Denn jede heirathslustige Nymphe führt einen Vorrath von selbst fabricirten Räucherkerzen und Pulvern mit sich — oder wenn ihr auch die Natur nicht das Arcanum der Zubereitung in's flatternde Herz geschrieben hat, so haben die Mütter und die dienstfertige Sippschaft probate Recepte bei der Hand. Eines der besten Recepte soll sein:

Ehrenpreis und Himmelschlößchen,
Löffelkraut und Thymian,
Pimpinell und Löwenzahn
Und vom Lorbeerbaum ein Sprößchen,
Und noch etwas Fuchsschwanz dran:
In Champagner destillirt
Und mit Lippenschmelz tingirt,
Mischet dieß zum Philtrum sich
Und verkehrt, wenn, echauffirt
Von des Reals*) Tarantelstich,

*) Real ist der vaterländische Name eines der wilden schottischen Tänze, nach deren Tacte mir einmal gelegentlich folgende Reime sich aufdrangen:

Ich sehe die gepaarte Welt
Nach Hackebret und Dudelsack,

Sich damit der Tänzer strich,
Ob auch dreifach Erz ihn ziert —
Ihn im Nu zum Büsterich!*)

Sich drehen, daß der schmale Frack
Empor zum Candelaber prellt —
Und sich im tragischen Geschmack
Der Talisman der Kunst entstellt!
Nicht plumper klappt des Rosses Huf,
Nicht das Gespann, das Sänften trägt,
Als, wenn nach Piccol Flötenruf
Der tolle Real den Staub erregt;
Ihr Grazien, ach, überlegt
Doch euren lieblichen Beruf,
Und wenn ihr tanzen wollt, erwägt,
Daß Capriolen zum Behuf
Euch Amor keinen Fuß bewegt,
Weil er, der sanfte Reize hegt,
Zum Schweben euch die Füßchen schuf!

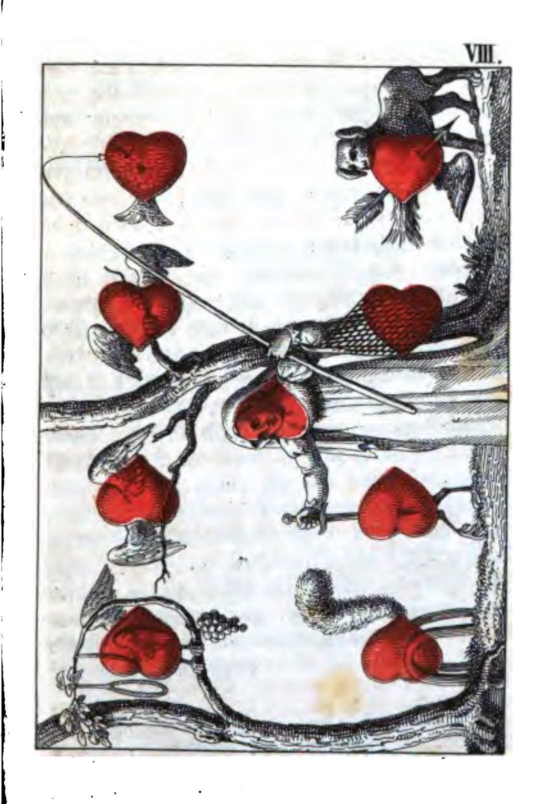
*) Büsterich ist ein altes wendisches Götzenbild von einer besondern Metallkomposition, welches im Sondershäuser Schlosse aufbewahrt wird und das Eigene hat, daß, wenn man dessen inwendige Höhlungen mit Wasser füllt, und Feuer darunter anmacht, das Wasser in Feuerströmen oben heraus fährt: — ein schönes Bild zu einem Recensenten, der sich mit der Lectüre eines wasserreichen Werks anfüllt, und nun vom Feuereifer der Kritik warm, den Lavastrom der Recension sich ergießen läßt.

Dann werden die kalten und nüchternen Lippen auf einmal glühend und küßlustig und der mit aufgeworfenem Munde trotzig und weit ausspuckend einherschreitende Pflastertreter schleicht mit gesenktem Haupte durch den einsamen Hain und küßt wie St. Preux die Fußstapfen seiner Göttin, und wer weiß, was er alles noch küßt! —

Bälle sind überhaupt Vogelheerde und Salzlecken, wo die verständigen Herzensjägerinnen reichliche Beute zu machen wissen. Das flatterhafteste Rothkehlchen und der behendeste Strandläufer, der pfiffigste Zugvogel und der wildeste Geier, entgehen den tausendfachen Nachstellungen nicht, in welchen Amor durch seine Stellvertreter, die Tanzmeister*), gelehrige

*) Die Tanzkunst ist ein Hauptzweig der erotischen Jagdhunde und Forstwissenschaft und ein Tanzmeister daher ein bedeutender Mann im Staate. Doch seine Kunst ist veränderlich wie die Mode, und nur durch neue Jagdtouren und Waidkunststückchen kann er sein Glück in Krähwinkel, wie in der Hauptstadt machen. Ist er aber dabei noch ein perfecter Ornitholog, so wird er leichtlich und so gut, als Bechstein sein Dreißigacker, ein bleibendes erotisches Forstinstitut mit Unterstützung von Seiten des Staats anlegen können. Er arbeitet dann mittelbar den öffentlichen Findelhäusern und Hebammeninstituten oder

VIII.



Schülerinnen unterrichtet. Ja! eine von der Befangenheit der Pücellen losgesprochene Jägerin weiß in allen drei Reichen der Jagd die waidgerechten Herzen zu fahen und zu erlegen.

(Mit Figur VIII.)

Hochfahrende Flattergeister bleiben in den Leim-Ruthen der Eitelkeit hängen, schnelle Zugvögel fangen sich im Dohnenstriche der Schäferstunde oder werden wie die Schnepfen auf gut Glück im Fluge eines Wiener Walzers geschossen. Kaltblütige Fischherzen beißen am Köder der Freundschaft an und haben, ehe sie sich's versehen — in Freundschaftsküssen die Angel in sich gesogen; blinde Alltagsherzen lassen sich mit dem Nachtgarne einfangen; schlaue Parasiten-Herzen sammt ihren Fuchsschwänzen sitzen über kurz oder lang — von der Witterung der Tafelfreuden berückt — im Teller-Eisen fest: ja selbst ein muthiges Löwenherz wird gewöhnlich im offenen Kampfe mit dem Waidemesser durch und durch gestochen.

---

auch den Todtengräbern und Aerzten in die Hände, je nachdem nun der Unterricht fruchtet und das Waidwerk der Lust oder der Ehre wegen getrieben wird.

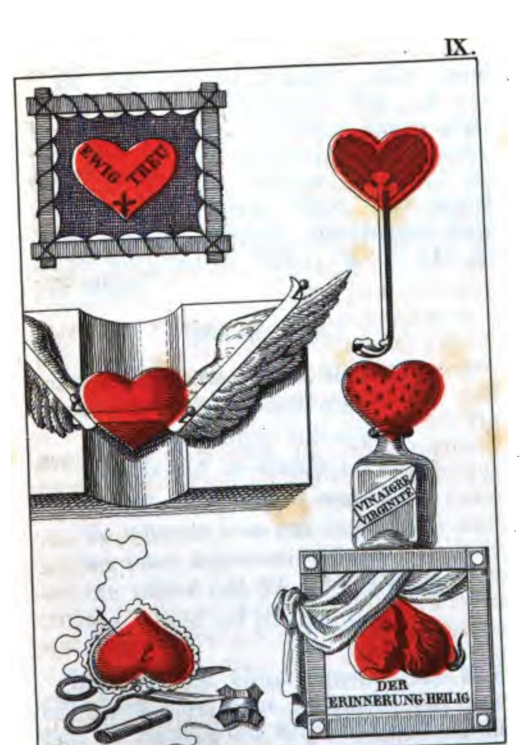
Was machen aber die Jägerinnen mit den vielen Herzen, welche sie einfangen? — Davon ließe sich ein ganzes Buch schreiben, aber ich will mich begnügen, die beigefügte Warnungstafel zu erläutern. Der brauchbare und geehrte Geschäftsmann mit seinem von der Amtspflicht etwas flachgedrückten Herzen wird zur Fliegenklatsche gebraucht, womit man gewöhnlich zwei Fliegen — Nutzen und Vergnügen — erhascht.

Das erkorne Herz (gewöhnlich dasjenige, welches die reichhaltigste goldene Ader hat) wird in's Tambourin unauflöslich gespannt und die Bundesworte mit Teufelszwirn hineingestickt.

Flatterherzen, die entwischen wollen und auf der Flucht eingeholt worden sind, nagelt man, wie entflohene Leibeigene, oder wie erlegte Raubvögel, an die Triumphpforte und überläßt sie dem Zahne der Zeit: — entwischte oder verschmachtete Herzen werden en Silhouette unter Glas und Rahmen gefaßt, an die Wand gehängt und darüber weg täglich in den Spiegel gesehen.

Ein zum Hausfreunde gezähmtes Wildfangs-Herz aber wird mit Bändern garnirt, an die Toilette als Nadelkissen angeschraubt und zwar in allen Geheimnissen, aber auch in allen Torturen des Boudoirs eingeweihet.

IX.



So kann es dem Klügsten gehen: denn wer einmal in Herzensbanden liegt, ist vor keiner Mißhandlung weiblicher Laune sicher und hat doch am Ende deß keinen Gewinn. Glücklicher sind die dummen Liebhaber! Ja wenn auch ein hölzerner Peter nicht einmal gutes Nutzholz, sondern schwammigen Kork in der Herz-Wurzel führte, so ist das oft sein Glück!

(Mit Figur IX.)

Denn wenn die Jägerin, die rasche,
Von Abendwinden angehaucht,
Ihr Unschulds-Elixir verbraucht,
Vielleicht auch am Gewicht der Tasche
Bemerkt, daß die Essenz verraucht,
So wählt sie, denn zum Deckel taugt
Am besten ungebrannte Asche,
Ein hölzern Herz sich aus und staucht
Den Stöpsel auf die leere Flasche.

Abgesehen von diesem Beweise, daß auch hier Hans durch seine Dummheit fort und eher zur Krone seiner Wünsche kommt, so ist doch der Geschmack der Jägerinnen überhaupt sehr verschieden. Manche liebt das Geflügel, und unter diesen die Zugvögel, als da sind

Musensöhne, Kriegsknechte auf dem Marsche, Reisediener, Avanturiers ꝛc.*), andere Sperlinge und Hähne, andere Gold- und Silberfasane, andere Ortolane und Lerchen, manche aber Alles, was Federn hat. Auch das Schwarzwildpret des Clerus, das gehörnte Rothwild der fürstlichen Dienerschaft, die zur niedern Jagd gehörigen Hasen und Hamster des Kaufmannsstandes und belletristische Eichhörnchen und Gemsen werden häufig und gern geschossen: — kurz de gustibus —

Es sind aber die Küsse aller Art — das beweist schon die Jagdordnung des Fürsten von Thoren — zum Waidwerk ersprießlich und nöthig und der Heftkuß verhält sich zum Mäulchen, wie die Schrote von Nummer Null und die Rehläuse zum Vogeldunst!

Uebrigens haben wir Männer — unsere Herzen mögen gefangen oder geschossen sein, — unser Wundfieber mag uns in die Lethargie einer todten Ratte oder in die Volubilität eines Sperlings versetzen — das Vorrecht, daß wir kein Hehl daraus zu machen brauchen.

---

*) Anm. d. Setzers. Hier ist der Autor offenbar aus der Metapher gefallen; es muß heißen:
Amseln, Seidenschwänze, Gimpel und Zeymer u. s. w.

Wir können uns *sans gêne* curiren, ehe der Brand zur verheimlichten Wunde kommt, aber das schöne Geschlecht muß seine Herzensnoth oft verbergen.

Bevor es mit dem Geliebten noch nicht zum Durchbruche der wörtlichen Confession gekommen ist, lassen die Mädchen von der zum Sprühteufel gewordenen Vestaflamme nicht gern ein Fünkchen zur Oesse hinausfahren und das aus guten Gründen; denn ein blinder Feuerlärm*) kann ihnen mehr

---

*) Anm. d. Setzers. Ich habe oft meinen Aerger über den blinden Feuerlärm. Wenn einmal eine ökonomische Ziegelhütte stark raucht oder ein Musentöpfer-Ofen viel Qualm macht — gleich wird man allarmirt. Wenn ein rüstiger Schmidt das Eisen, weils warm ist, hämmert, daß die Funken auf die Gasse fliegen, — gleich wird die Sturmglocke der Medisance geläutet und die Caffeetrommel bei allen Visiten gerührt. Ja, wenn eine keusche Diana etwas erhitzt sich vom Lager erhebt, zeigt die voreilige Fama gleich ein Liebesfeuer an, und selbst bei einem reellen Feuerlärme ist am Ende weiter nichts, als daß eine Oesse gebrannt hat. —

So viel habe ich von der erotischen Feuergeschichte weg, — wer sich auf den erhabenen Standpunkt der contemplativen Stoa setzt, kann alle Feuer im Umkreise aufgehen sehen. Die mehr-

schaden, als wenn bei einem Ehekandidaten zehnmal wirklich Feuer ausgekommen, ja ihm dann und wann ein Thalamus ausgebrannt wäre. Wir Männer haben unsere Heiraths-tempel und erotischen Sommerlogis in sicherer Assecuranz und können sie mit leichter Mühe wieder aufbauen, wenn uns nur nicht die Wirthschafts-Gebäude mit abgebrannt sind. Ja wenn wir auch die Brandstelle liegen lassen wollen, ein Miethlogis für einen Garçon läßt sich leider! allemal finden. Aber die Damen können selten aus ihren eigenen Mitteln (und gleichwohl dürfen sie nicht auf den

---

sten Feuersbrünste werden verwahrlost und kommen zur Nachtzeit oder in der Ernte während der Sieste — durch den Speck aus. Auch abgewiesene Bettelleute legen aus Rache Feuer an, und vor dem Einschlagen des Blitzes ist kein Minerven-Tempel sicher. Desgleichen hat man oft den Fall, daß, wenn das Gebäude hoch in Hymens Assecuranz steht, die Besitzerin — sich selbst den rothen Hahn, wenn auch nicht auf, doch unter's Dach steckt. — Auch habe ich bemerkt, daß man die Feuer auf den Bergen deutlicher wahrnimmt, als wenn's im Thale brennt, und daß die Dorffeuer mehr Rauch und Lohe, als die Stadtfeuer verursachen. — Aber still! sonst kommt der decente Autor meiner Feuernoten wegen in's Fegefeuer der Kritik.

Brand betteln gehen) wieder aufbauen*) — doch in welche Feuersbrünste führt mich der Kuß, der ja nur ein Funke des erotischen Elementarfeuers ist und nicht für sich fort existirt, wenn er keinen Zunder findet. Mir kommt's freilich vor, wenn ein sich fremdes Pärchen Gelegenheitsküsse wechselt, als wenn jeder Theil sein Feuerzeug probirte — und wenn ein Kranker aus dem Teiche Bethesda springt und ihm ein kußgerechtes Tausendwochenkind in den Weg läuft, so denke ich Monarch von Sans-Souci **) in der Seele der Ehekandidatin:

---

*) Man will behaupten, daß die Abgebrannten manchmal weit schöner als vorher aufbauen — wenigstens sollen die jungen Weiber gleich nach dem ersten Kindbette am reizendsten sein! Freilich oft ist das neue Gebäude dann feuerfest, wird aber darum doch mit der Zeit eine Ruine.

**) Der große Friedrich soll einmal einem vom Alter weiß gewordenen supplicirenden Candidaten des heiligen Predigtamtes Feuer zum Anbrennen der Tabakspfeife mit den Worten:

„Auf den ersten Schlag eine Pfarre!"

abgefordert und den taktfesten Feuerwerker sogleich versorgt haben. — Es mag die Anecdote wahr sein oder nicht, — meine Monarchie ist fester, wie Napoleons Kaiserthum und wenn's auf's

„Auf den ersten Schlag eine Pfarre!“ — Dieß Gedankenspiel ist um so richtiger, als gewöhnlich die Candidaten des heiligen Predigtamts am Ende ihrer Prüfungszeit den gehörigen Bartwuchs haben. — Den Bartwuchs? — wie kommt dieser hieher? Ei, der burleske Stoppe singt mit Recht:

Ein Kuß ist ohne Bart,
Wie ohne Salz ein Ei,
Ist dieser allzu hart,
Als wenn's versalzen sei.

Ich bemerke nur noch, daß es wohlgethan ist, wenn ein hübscher blauer Bart das runde Kinn des doppelten Candidaten umspielt. Ach, die armen Blondins und Rothköpfe werden jederzeit wenig Zulauf in ihren Privatissimis über die Kußphilosophie haben, denn sie sind folgeweise Barbarossen und laufen Gefahr, vor dem Eintritt in's gelobte Land im Strome der Mode zu verunglücken; — aber ein glücklicher Blaubart bekommt Tausend Weiber, wenn sie sich auch alle blutig küßten.

Feueranschlagen ankäme (gleichviel wie ich's oder der König meinte), ein Candidat, der nicht im ersten Prüfungsjahr seine Pfarre und seine Knarre hätte, würde ein weißer Rabe sein.

Es gäbe noch genug von mancherlei Lippen-Coups zu reden, als z. B. den Trinkgeldern und Löseschillingen für gefundene und geraubte Quinquallerien, den Willkomms- und Abschiedsbechern, den gemalten Flammen der Ganymedes-Küsse*) 2c., denn die Küsse hören anderer Schilderungen der alten Dichter nicht zu gedenken. Ohne gerade wie die Holländer auf diese Thorheit zu schimpfen und die verwahrlosten Wüstlinge den ob der Beeinträchtigung zürnenden Weibern zum Ersäufen zu überantworten, —

*) Ein solches Gemälde mit Wasserfarben hat uns Gellius aufbewahrt:

Dum semihulco savio
Meum puellum savior,
Dulcemque florem spiritus
Duco ex aperto tramite; —
Animula aegra et saucia
Cucurrit ad labias mihi
Rictumque in oris pervium
Et labra pueri mollia,
Rimata itineri transitus,
Ut transiliret nititur.
Tum si morae quid plusculae
Fuisset in coetu osculi
Amoris igni percita
Transiret et me linqueret:
Et mira prorsus res foret,
Ut ad me fierem mortuus
Ad puerum at intus viverem.

ja im ganzen menschlichen Leben nicht auf, zumal bei uns Männern.

Kaum sind wir weinend an das Licht
Des Jammerthals emporgekrochen,
So kommt voll warmer Vaterpflicht
Der Herr Papa fix angestochen
Und küßt den kleinen schreienden Wicht;
Ein Gleiches thut Mama und was ihr in den Wochen
Visiten macht, versäumt es nicht
Mit eines Mäulchens Quentchen-Gewicht
An unsre Thürchen anzupochen.
Mit Heft- und Nahrungsküssen ruhen wir
Gebannt am mütterlichen Busen,
Bis zu der Kinderstube Zier
Wir frei vom Gängelbande fußen.
Dann hängen wir voll Kußbegier
An Aepfeln, Nüssen, Pompelmusen
Und achten's nicht, wenn an der Küchenthür'
Wir oft die Lippen uns berusen

---

preise ich doch den Geist der Zeit, welcher diesem Frevel wenigstens das öffentliche Handwerk verpönt und jedes Saitenspiel, welches nur einen Ton zur Feier solcher infernalischen Lüste verlieren wollte, verfluchen würde.

Und wie verhungerte Empusen
Abküssen jedes Fruchtspalier:
Doch bald empfängt uns das Revier
Der ewig kußgerechten Musen.
Zwar anfangs nur mit mütterlichen Küssen
Weih'n uns die himmlischen zum Tempeldienste
ein,
Und wässern mit Vocabelflüssen
Den spärlich zugemess'nen Wein:
Ja, die pedantischen Orbile streu'n
Von ihren Sonnenfinsternissen
Die dunkelsten Fragmente drein,
Bis nach des Sanhedrins Beschlüssen
Wir der Scholastik finstern Schrein
Verlassen und mit frohen Grüßen
An's freie Musenvolk uns reih'n.
Nun jubeln wir den tollen Reigen
Im aufgeschloss'nen Freudensaal
Und thun bei jedem Liebesmahl,
Wo Lippen sich zu Lippen neigen,
Bescheid auf jeglichen Pocal,
Denn unser Himmel hängt voll Geigen; —
Bis, warm vom Abendsonnenstrahl
Der Freiheit, wir Studenten-Leichen
Im Zwielicht uns zur Heimath schleichen.

Da — in des Staats Geschirr gespannt,
Berühren mit devoten Lippen
Wir jeder Fee die Segenshand,
Die uns in des Berufes Krippen
Das Futter streut im Vaterland
Und oft noch scheitert der Verstand
An niedlichen Korallenklippen,
Bis Hymen unsern Unbestand
An seine schutzbefohl'nen Rippen
Zum Frohnkuß unauflöslich band.
So geht's nun fort im ganzen Leben!
Wir küssen hier und küssen dort,
Benippen gern den Saft der Reben,
Und lassen oft am kalten Wort
Der Schule, oft am heißen Hort
Der Phantasie die Lippen kleben —
Doch alle müssen wir, — wenn eben
Den Parcen nicht mehr fort zu weben
Beliebt und aus dem stillen Port
Die Lootsen uns entgegen schweben,
— Wie Brutus das Orakelwort
Verstand — der Mutter Küsse geben!

Zu diesem Erdkusse, welcher alle Lippen schließt, müssen zwar auch die Weiber sich bequemen — aber die Küsse des Lebens sind

bei ihnen nicht an einander gereiht, sondern von der Wiege bis in die Discretionsjahre und vom Blüthenalter bis zum Sarge treffen sie bei ihrer Wallfahrt auf Steppen und Haiden, wo sie einsam und schmachtend die vertrockneten Lippen nur an Traumbildern der Zukunft oder der Vergangenheit haben können.

Wenn die Mädchen noch in den Kinderschuhen einher trippeln, küssen sie ihre Puppen und allenfals auch ihre Hofmeister (wenn diese Pädagogen der neuen Schule sind, wo der erste Consonant im A B C weicher Lippenschluß ist) — denn die wilden Knaben legen keinen Werth auf die Küsse ihrer Gespielinnen, ob es schon auch Häkchen gibt, welche sich bei Zeiten zur kleinen Milchschwester herabbeugen. Hingegen die Jünglinge vermissen an der reizendsten Figur einer Pucelle — irgendwo die Wellenlinie der Schönheit und beschuldigen den reinsten Contour der Flachheit.

Doch wenn — kaum vierzehnmal verjährt —
Die Lilien sich schlanker stengeln
Und jedes Röschen, frei von Mängeln
Zur vollen Blüthe auf sich klärt;
Kurz überall den zarten Engeln
Sich segnend die Natur bewährt:

Wenn sich zu Edens Schutz am Schwert
Der Wächter größ're Blitze schlängeln
Und selbst das Kind vom dunklen Heerd
Nach hellem Tageslicht begehrt
Und — lüstern eine Welt zu gängeln —
Zum lichten Seraph sich verklärt —

Dann geht die Jungfrau auf im Kreise
Der schönen Welt und staunend steh'n
Die Männer und am Ziel der Reise
Verweilen abgestumpfte Greise,
Sich nach der Spica*) umzuseh'n.
Ja selbst der eingefrorne Weise
Zerschmilzt, wenn ihn zur Schönheit Preise
Die Hauche der Natur umweh'n
Und seufzt, wie jeder Jüngling, leise:
„Das Mädchen ist zum Küssen schön!“

Auf Fürstenhut und Freiheitsmütze,
Wie auf die Sclavenhäupter zielt
Dann Amor mit gezacktem Blitze —
Und mancher — hinter dessen Sitze

*) Spica heißt der hellste Stern im Sternbilde der Jungfrau und culminirt im Frühling.

Sie sonst das Bettelkind gespielt
Und lüstern durch der Unschuld Ritze
Nach seinen Küssen hingeschielt, —
Ist froh, wenn sie Erbarmen fühlt
Und ihm mit ihres Fingers Spitze
Die fieberheiße Lippe kühlt.

Diese Epoche ist es. in welcher (wie kurz vor der Ernte das Getraide) die Küsse im höchsten Preise stehen und — wenn auch die reichen Grundeigenthümerinnen noch so verschwenderisch damit umgehen — bleiben. Denn

Ein Küßchen in Ehren
Kann Niemand verwehren,

und der heftigste Kuß ist noch keine Vergreifung an der Substanz der Emphyteuse. In dieser Periode kann ein speculativer Engelskopf schon mit den Handküssen (welche sich zu den Küssen wie Spreu zu Körnern verhalten) bedeutende Geschäfte machen, bis endlich die Zeit nahet:

Wo Amor wallende Saaten
Für Hymens Rechnung sequestrirt
Und ihm (er steht für keinen Schaden)
Gerathen oder ungerathen
Stroh und Früchte zur Scheuer spedirt.

Dann jauchzt beim fröhlichen Feste
Der Ernte zwar der Schnitter Schaar: —
Allein den Erntekranz — das Beste —
Empfängt der Gutsherr, der der Gäste
Ueberdrüßig vor Mitternacht war.

Nach ökonomischer Regel
Wird er nun seines Segens froh:
Die Körner nähren Kind und Kegel,
Jedoch am Ende drischt der Flegel
Nichts als Tenne und leeres Stroh.

Zwar weiß ein guter Haushahn auch aus der ausgedroschenen Garbe dann und wann ein Körnchen herauszupicken und — bei Kirmsen und Familienfesten fällt auch den Matronen manchmal ein jugendliches Mäulchen zu.

Aber ich gerathe zu sehr in's dunkle, prosaische Leben der Alltagsmenschen und der Kuß der Grazie will so wenig als das Musenmäulchen nachhalten; denn sie fielen auf ein dürres Land, Sela!

Was habe ich nun eigentlich mit meinen Aphorismen über den Kuß gewollt? ich — der ich zur Zeit immer noch das Motto:

Ich geb' es zu, ein Kuß ist süß,
Doch süßer ist der Wein!

im Munde führe und auf dem Munde noch die ersten Sohlen von meiner Geburt her trage, ohne daß die Brandsohle je ein einziges Mal hat herhalten müssen? Was ist der Gewinn des bizarren Streifzuges, den ich mit verbundenen Augen durch Cyperns Gefilde that, um Sehenden die Wege zu weisen?

Von allen Schönen dieser Erde
Hab' ich mir keinen Dank verdient,
Weil ich auf Amors Vogelheerde
Mit meines Satyrs Klapperschwerte
Den Fang zu stören mich erkühnt!

Auch die galanten kleinen Meister
Hab' ich zu großem Groll erzürnt
Und, als die ganze Clique dreister,
Vom Segeltuch der Flattergeister
Mir Geißelstricke abgezwirnt.

Der Etiquette Vehmgerichte
Bedrohet mich mit Dolch und Gift,
Weil fern von ihrem Pharuslichte
Mein Palinur scharf durch's Gezüchte
Des heuchlerischen Proteus*) schifft.

Euch Freunden nur, die einst der Schöpfer
Mit mir aus einem Thon und Guß
Geformt, weih' ich als Musentöpfer
Die neuen ird'nen Narren-Schröpfer —
Ihr lacht und gebt mir einen Kuß.

Daran habe ich genug gewonnen, treue Genossen meiner Muse! gewiß eben so viel und noch mehr, als jener Dichter, dem die schöne Königin einen Kuß auf die blassen Lippen drückte. Denn es war doch nur ein Kuß *en passant* — wie die Damen und die Großen dieser Erde gewöhnlich das Genie embrassiren. Aber aufrichtig gestanden, lieben Freunde! meine Wünsche zielen auf ein höheres Honorar. Euer Freundschaftskuß ist mir theuer, aber dürfte ich, wie ich wollte,

---

*) Proteus, vor Zeiten das Chamäleon unter den Göttern, jetzt das Ideal aller Höflinge und Liebhaber der Hoftonkunst, führte eine unzählbare Heerde von Seehunden und Meerkälbern.

Ich bände meine Aphorismen
In superfeinen Atlas ein
Und färbte durch der Mode Prismen
Sie bunt, wie Regenbogenschein;
Dann schlich ich mit devotem Schritte
Zu meiner Herzenskönigin
Und legte sie als stumme Bitte
Ihr auf die Toilette hin.
Dann drückt' ich auf des Shawles Ende
Den ehrfurchtsvollen Lippenschluß
Und wenn ich Kühner Gnade fände,
Nähm' ich die Schwanenhand zum Kuß,
Beglückte dann mit sanftem Drucke
Die Holde meinen Monolog,
So hielt' mit sanftem Gegendrucke
Ich einen stummen Dialog.
Doch wahrlich nur ein kleines Veilchen
Trieb' ich das holde Fingerspiel
Und bäte um ein einzig Mäulchen
Und bäte wahrlich nicht zu viel;
Und dann beim Doppel-Lippenschlusse
Stäch' ich dem blinden Gott den Staar
Und nähm' im Florentiner-Kusse
Mein längst ersehntes Honorar.

Im Florentiner-Kusse? d. h. ich hielte mein Liebchen an beiden Ohrläppchen, wie den Glückstopf bei den Henkeln, und ließe es mit Herzen und Küssen nicht los, bis die wunden Lippen das Jawort flüsterten. Wahrlich ein schöner Kuß! — werth seinen Namen vom prächtigen Florenz herzuleiten! Ich rathe euch, ihr Ehestandscandidaten! euch diesen Kuß zu merken.

Wenn ihr mit liebefeuchten Blicken
Umher im Hoffnungslande schweift:
Wenn jener auf des Pindus Rücken
Zum festen Bau der Himmelsbrücken
Der Vorzeit Trümmer mühsam häuft,
Und der mit Hygiäa's Krücken
Den schiefen Heirathstempel steift!
Der wie Amphion an den Lücken
Der Mauer sitzt und durch's Verzücken
Der schönen Kunst die Quaderstücken
Verführerisch zusammen pfeift;
Der mit Tortur und Galgenstricken
Am Leichentuch des Frevlers weist;
Der, wie den Elephant die Mücken,
Die Menschheit tugendhaft zu zwicken,
Von Kanzeln und Kathedern keift: —
So will sich's dennoch oft nicht schicken,

Daß, euer Ehebett zu schmücken,
Cupido seine Pfeile schleift,
Und eh' ihr's denkt, mit stummen Tücken
Naht sich die Herbstzeit und bereist
Mit Silber euch, daß ihr mit Bücken
Die bußvermahnenden Perücken
Auf eure glatten Schädel streift,
An welchen sich mit sanftem Drücken
Nun höchstens Doctor Gall vergreift.
Wenn dann von Wermuthssaft beträuft
Der Minne Rosen traurig nicken,
Wenn alle Hoffnungskeime knicken
Und ihr, die Seufzer zu ersticken,
Den Herzenswurm mit Wein ersäuft:
Dann, wenn euch flüchtig zu beglücken
Von dieser Schöpfung Meisterstücken
Ein Exemplar vorüberläuft, —
Begnügt euch nicht, die Frucht zu pflücken,
Die heut' in süßen Augenblicken,
Um morgen zu verwelken, reift,
Nein! seht, daß — (ohn' es zu zerdrücken)
Ihr euer Glück — (ihr hört's am Picken
Der Taschenuhr — die Zeit verläuft!)
Mit beiden Händen im Entzücken
Des Florentiner-Kusses greift.

Das war eine rechte Hagestolzenleier, deren Monotonie mir hoffentlich von der Kritik verziehen werden wird, weil eine Tendenz *pro matrimonio* in unseren Hochzeits-armen Zeiten Unterstützung verdient. Ein Freier, dem es ein Ernst ist, muß herzhaft küssen und darf nicht wie ein Schmetterling alle Blumen benaschen. Aber leider ist es Ton unseres revolutionären Zeitalters, die bindenden Verlobungsküsse zu vermeiden und sich höchstens mit geheimen Artikeln zu liiren. Die Jünglinge hängen an Spiel und Trunk und tummeln ihre Steckenpferde und die Mädchen haben Alle Napoleonsgedanken und fürchten ihre Universalmonarchie zu untergraben, wenn sie einem ihrer Kronvasallen einen verheißenden Kuß reichen. Ja bei allen Göttern! es ist eine wahre Kußtheurung! Die kußgerechten Behörden treiben es wie die ärgsten Kornjuden und auf den Kußmärkten, wo sonst beim starken Verkehr von Chevalerie und Champagner das Aufgeld und Angeld, Leihkauf und Reukauf mit den Lippen bezahlt wurde, wo man beim Rendezvous Conventionsspezies und Scheidemünzen mit Küssen wechselte und keine von Natur und Kunst auf Mundprovision gestellte Tratte mit Protest zurücksandte, — da ist jetzt kein honettes Mäulchen zu bekommen, wenn man nicht

seine Seele dem Eheteufel verschreibt. Wo soll das hinaus? Man wird gezwungen, Weinflaschen und Spielkarten gegen die Langweile zu Hilfe zu rufen, oder — doch ich will aufhören zu schelten und zu klagen,

Wenn eine Schöne, die zur guten Stunde
Hier meine Litaneien liest,
Sich an mich schleicht und mir mit warmem Munde
Das kalte Spöttermaul verschließt.

So bin ich nun! — bald thue ich, wie der ärgste Misogyn und breche Nesseln und Dornen vom Zaune, um die Blößen des schönen Geschlechtes zu verwunden, und bald spiele ich den zärtlichen Schäfer, der um einen Kuß sich zu Tode schmachten will. Ich kann es wahrlich von keinem klugen Mädchen verlangen, daß sie sich von mir die Fingerspitzen, geschweige denn den Mund küssen lasse — denn ich habe mich zu schwer an den Gynäceen versündiget. Mir ist vor einer solennen Kriegserklärung, vor einer Verurtheilung in die Acht und Aberacht bange! — Aber habe ich denn nicht einiges Verdienst um die schöne kußlüsterne und kußgerechte Welt? Wäre ich mit meinen Possen und Spöttereien nicht als

Vertheidiger der weiblichen Rechte und Reize, wenn auch nicht als Vorfechter, doch vielleicht als Secundant der rüstigen Wolstonecraft zu brauchen? — Wir wollen nicht grollen, ihr holden Charitinnen! Hört meine Friedensvorschläge:

Ich lade jede noch so feindlich
Gesinnte Charis zu mir ein,
Sie wird, und sollte sie vermeintlich
Als Weiberhasser mich verschrei'n,
Mir doch zu jeder Stunde freundlich
Willkommen sein!

Mit schmollenden Deductionen
Vom Frevel des Simonides,
Vom hochverletzten Recht der Kronen,
Vom Wehestand des Socrates,
Vom Waffenrecht der Amazonen
Und Monaldeschi's Blutprozeß —
Eröffnen erst die Sessionen
Wir bei'm Congreß.

Doch bald, damit man mir verzeihe,
Entströmt mir im Gedankenfluß

Der eleganten Dichterweihe
Ein Damen-Panegyricus,
Und dann — begnadigt nach Beschluß
Erhalt' ich — Hercules verleihe
Mir deine Kraft zum Vollgenuß! —
Von jeder Charis nach der Reihe
Den Friedenskuß!

Gewiß! dieser Friedens- und Versöhnungskuß soll redlicher gemeint sein, als die Congresse der hohen Häupter zu Lüneville, Amiens u. s. w., bei denen man auch an den Judaskuß erinnert wird. Ich traue keinem politischen Rendezvous mehr —

Seit an Nicanors Aschenkrug
Die Adler, beide mit Geschossen
Des Donnerers bewehrt und klug,
Den engsten Trutz- und Schutzbund schlossen,
Und nach des Löwen Siegeszug
Dennoch die Nemesis den Fluch
Des ungetreuen Bundsgenossen
In's Jahrbuch der Geschichte trug.

Doch was gehen mich die Schäferstunden in den politischen Cabinetern an! Wer sich um diese bekümmert, kann leicht zum Herz-

durchschneidenden Kusse der eisernen Jungfrau kommen *).

Fort von diesen Schreckbildern einer verirrten Phantasie, fort mit jenem Traume aus der elfenbeinernen Pforte des Egoismus! Sie sollen euch nicht um meine magere Dedication bringen, ihr Freunde meiner Seele! Eure sokratische Bescheidenheit bürgt mir für einen freundlichen Dank und wenn ich die Blumen meiner Phantasie in Fetzen meines cynischen Mantels eingewickelt brächte, ihr ließt den dürftigen Geber an der Ehrenseite des Tricliniums niedersetzen.

Meine Kußphilosophie ist auf Alles gefaßt und weiß, wie Alcibiades, sich in Reichthum und Mangel, Ueppigkeit und Mäßigkeit, Krieg und Frieden zu schicken.

Ich drehe fröhlich mich in meiner engen Sphäre,
Wohin mich mein Geschick verwies,
Und ahn' in jedem Abschnitt meiner Aere,
Blind von der Jugend Freudenzähre,

---

*) Die eiserne Jungfrau soll sonst ihr Wesen in D...... getrieben haben, jetzt aber mögen die schönen Elb-Nymphen zwar viel herzdurchschneidende Kraft besitzen, jedoch übrigens nicht so eisern sein.

Ein Vorgemach zum Paradies.
Was kümmert's mich, wenn gellend die Chimäre
Des Ruhms die Lärmtrompete blies,
Und eine schmeichelnde Hetäre
Das unbewachte gold'ne Vließ
Auf halbentdeckter Hemisphäre
Als Lohn der Wellenfahrt mir wies!
Ich fliehe sie, die prangenden Altäre,
Von welchen Nemesis zu Charons Fähre
Die halbgereiften Kraftgenie's
Mit jähem Lippenschluß verstieß; —
Und halte duldsam mich, so lang die Haft auch währe,
So wild der Feuerstrom im Hekla gähre,
In meines Phlegma's ehernem Verließ.
Ich lache, wenn sie gierig mich umkreisen —
Harpyien mit dem Engelsangesicht,
Und laß, wie Daniel von Habakuk, mich speisen,
Wenn Zukost mir zum Thränenbrod gebricht!
Die Musen sind's, die gütigen, die weisen,
Die täglich mir ein nährendes Gericht
Und süßen Trank verleih'n, ja ungeheißen
Zu Linderung der Clausnerpflicht
Mir spenden Feuerung und Licht:
Und wenn manchmal auch mir die Phantasie mit heißen

Gelüsten die Novizen-Seele bricht
Und schmelzende Sirenenweisen
In meine ernsten Hymnen flicht:
Wenn dann zu kühnen Alpenreisen
Und Fahrten durch des Erdenhimmels Schleusen
Den Genius des Paroxismus sticht —
Er weicht doch von des Cölibates Gleisen,
Von seinem Ideale nicht.

Bisweilen zwar erhascht' auf diesem Erdenrunde
Ich stückweis mein geschaff'nes Ideal
Und macht' ein Fontanell mir aus der kleinen
Wunde,
Durch welche Gift in's Herz sich stahl:
Schon hob gestimmt zum ew'gen Friedensbunde
Die praktische Vernunft als Fecial
Den Stein der Weisen auf und in die Runde
Erscholl die halbverbürgte Kunde
Vom Ausschlag meiner Königswahl!
Allein bevor ich noch den salomonischen Choral
Mir orgeln ließ zur Schäferstunde,
Bevor das reizende Oval
Mit kußgerechtem Purpurmunde
Die Lippenfrohne mir befahl,
Maß ich des Himmels strahlende Rotunde

Mit meinem Himmelslineal,
Verglich mit der Philosophie justirtem Pfunde
Die neue Centnerpflicht — weg war das Ideal!

Drum werd' ich wohl aus Plato's voller Krippe
Geduldig, wie ein ausgemärztes Schaaf
Am ausgedörrten Grummet und Gestrüppe
Mich sättigen und als gelehrter Geograph
Der Phantasie das Naß der Aganippe
Um meines Ideales Kenotaph
In Wasserkünsten zieh'n, bis auf des Lebens Kippe
Den Nervenschlag auch die Hydraulik traf.
Ach, fürchterlich signirt der Zukunft Telegraph,
Wie ich, geplagt von einer dienenden Xantippe,
In meines Tagbuchs letztem Paragraph,
Als hagestolzes Beingerippe
Den Kuß der Freude sparsam nippe,
Und oft als barscher Rügegraf
Der Jugend Rauschgold kipp' und wippe!
Mag sein! wenn nur Freund Hayn mit scharfer Hippe
Mich nicht anatomirt, — nein! in den kühlen Schlaf
Mich wiegt mit sanftem Schluß der Lippe!

Amen!

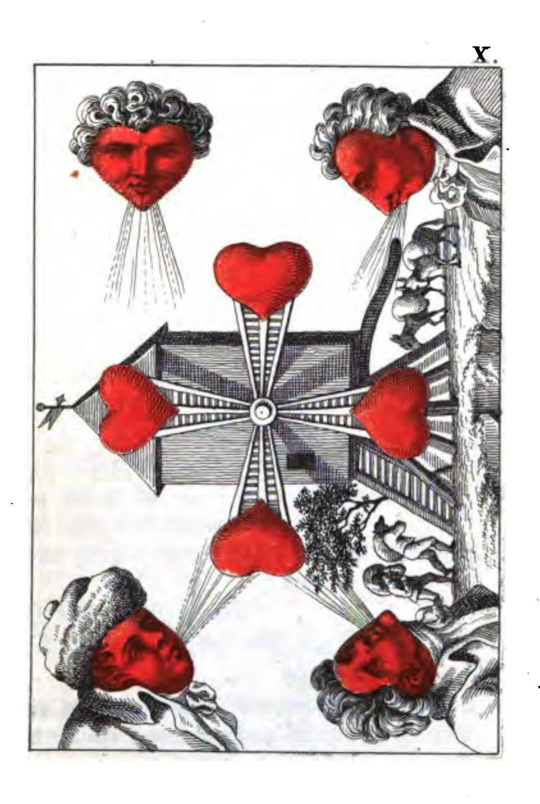
Nachrede.

(Mit Figur X.)

Fünf nud drei ist achte,
Führe mich fein sachte,
Führe mich nicht zu behende,
Daß ich mich nicht von dir wende!

rufe ich meiner eilfertigen Muse zu, die in ihrer jugendlichen Hitze dieses meiner herzlichen Kupfer übersehen und überhaupt vergessen hat, meine Aphorismen bei allen Behörden zu rekommandiren. Ja! die Vorrede war bald gemacht, und mit einer pfiffigen Captatio benevolentiae bei den Appellationstribunalen der Literatur introducirt! — aber wie steht's mit der Nachrede, wie mit der Zeitungswindmühle, worauf ich doch die Früchte meines aphoristischen Fleißes schütten muß, bevor das belletristische Publikum sie des Genusses würdigt? — Die ästhetischen Söhne

X.



des Aeolus lenken die Windmaschine und sie würden mir es nicht verzeihen, wenn ich junger Windmüller ihren Beistand anzurufen unterließe, würden ihre conträre Tendenz vereinen, um mein ganzes Mühlwerkchen umzuwerfen — wenn ich mich ohne Complimente vor ihre Blasebälge hinsetzte.

Denn wißt, ich hab' mein Mühlchen auf den Hügel
Der guten Laune aufgebaut
Und an der Spitze jedem Flügel
Ein muntres Herzchen eingeblaut —
So daß mein Publikum das Siegel
Der Offenherzigkeit als Spiegel
Des Müllersinns von ferne schaut
Und meiner Ehrlichkeit mehr als dem Riegel
Der scharfen Mühlgesetze traut.
Mein Zeug — (man hört's am hellen Schnappen) —
Ist Alles funkelnagelneu,
Und über's Jahr (steht mir nur mein Verleger bei)
Laß ich das Häuschen frisch berappen,
Daß nichts daran zu tadeln sei.
Die Steine, Wellen, Fensterklappen,

Die Säcke, Beutel, Scheuerlappen,
Sind derb und fest, ja! ich gestehe frei —
Ich, meine Esel, meine Knappen,
Wir tragen oftmals alle drei —
Denn gleiche Brüder, gleiche Kappen —
Etwas zu grobe Liverei!

Ich mahle, wie ihr werdet wissen,
Viel Herzen, untermengt mit Küssen
Zu meiner Leser Hausbedarf:
Doch ich — der Neuerung beflissen
(Ein Müller mit dem zartesten Gewissen
Thut immer mehr noch, als er darf)
Hab' Alles mit hineingeschmissen,
Was in den Lauf die Phantasie mir warf:
Und würde auch einmal in meinen Lippen-
schlüssen
Oft auf ein Körnchen Witz gebissen, —
Je nun! — die Steine gehen scharf!

Drum wilder Boreas! verschone
Mit deines Ernstes Stürmen mich
Und tröste mich in scherzendem Tone,
Wenn mir ein Hauch der arctischen Zone
Zu scharf die heiße Stirn bestrich.

Selbst Aristid verfuhr — obgleich die Krone
Der Rechtlichkeit nie von ihm wich,
Gelind mit jedem schwachen Erdensohne
Und am gestrengsten nur mit sich.

Der sanfte Zephyr, der mit schmeichelnden Lüften
Der Lindenstadt Bewohner kühlt
Und oft mit süßen Opferdüften
Die elegante Welt umspielt:
Der aus der Minnesänger Grüften
Den Blumenstaub zu Tage wühlt
Und aus des Tabors heiligen Klüften
Auf zum profanen Pindus schielt: —
Er kann mir keinen Unfug stiften,
Weil meine Mühle ihn nicht fühlt.

Du aber mit dem Doppelschlauche,
Gewalt'ger Südwind! sei mir hold
Und fächle mit elysischem Hauche
Das Werk, daß flink herum sich jeder Flügel trollt!
Doch fern von mir sei deiner stygischen Lauge
Erguß, wenn du im Richterzorn ergrollt, —
Daß nicht die Mühle in Flammen und Rauche
Zum Tartarus hinunterrollt.

Um munt're Morgenlüfte flehe,
Georgia! ich noch zu dir,
Daß jeder Flügel für und für
Nach meinen Herzenswünschen gehe —

Und keins der Mäuler an der Thür'
Mit vollen Säcken wartend stehe!
Kurzum ihr Winde alle vier,
Die ihr beherrscht des Pindus Höhe,
Thu' keiner meiner Mühle wehe
Und blase jeder nach Gebühr!
Doch schwiegt ihr ganz im Luftreviere,
Damit mir still mein Recht geschähe
Und jeder junge Müller hier
Ein stummes Strafexempel sähe, —
Ich bin gefaßt, ihr Herrn! ich Spiritus asper drehe
Dann meine Mühle selber mir!

Die Geschlechts-Ausschweifungen unter den Völkern der alten und neuen Welt.

361 Seiten stark. 8. Leipzig 1826.

Jetziger Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 Sgr.

Auszug aus dem Inhalt: Geschlechtsausschweifungen unter den Völkern der alten Welt. Die Aegypter. Die Hebräer. Persien. Griechenland. Aspasia. Leontia. Nikarete. Die Hetären in Korinth. Lais. Phryne. Nymphomanie. Rom. Die Cäsaren. Tiberius. Kaligula. Das Serail auf Capré. Messalina. Klaudius. Nero. Griechische Liebe. Knabenliebe in Rom. Domitian. Heliogabalus. Hostius. Die Pathiker. Die Aphrodisien und Floralien. Die Verschnittenen. Die Liebestränke. Das Fest der bona Dea. Geschlechtsausschweifungen unter den Völkern des Mittelalters. Die Franken. Chlotar. Chilperich. Die Nonnen in Poitu. Die Kapitularien der fränkischen Könige. Italien. Papst Sixtus IV. Die Sachsen. Bremen. England. Eduard IV. Kaiser Siegismund. Die Kaiserin Barbara. Wien. Die Bordelle in den deutschen Reichsstädten. Pfaffenkinder, Mönche und Nonnen. Frankreich. Katharina von Medicis. Heinrich III. Heinrich IV. Die Polissionnerie. Die Liebeshöfe. — Die Orgien bei Tournieren. Der Orden der verliebten Leidenschaft. Geschlechtsausschweifungen unter den heutigen außereuropäischen Völkern. Sibirien. Amerika. Neuengland. Peru. Die Karaiben. Die Afrikaner. Die

Neger. Habyssinien. Neuseeland. Der Taheitier. Die Gesellschaftsinseln. Die Sinesen und Japaner. Tunkin, Pegu, Siam. Hindus, Perser, Türken. Die Harems in Persien. Die Mädchenliebe der Morgenländerinnen. Der Harem in Konstantinopel. Die List der Morgenländerinnen in verliebten Dingen. Die Bajaderen. Aegypten. Geschlechtsausschweifungen im heutigen Europa. Die Russinnen. St. Petersburg. Illyrien, Wallachei und Moldau. England und London. Die Schauspielerin Bellamy. Miß Fischer. Die Tribaden. Spanien. Madrid. Frankreich und Paris. Les femmes du monde. Die Sunamitinnen. Die Tribaden und Vestalen. Italien. Rom. Das Cicisbeat. Neapel und Genua. Venedig und Florenz. Die Schweizerinnen und der Kiltgang. Die Matten bei Bern. Wien. Organisirung der Bordelle in alten und neuen Zeiten. **Ferner:** Cheops und Kleopatra. Die Venus in Babylon. Die Priester des Balus. Andromanie unter den Weibern der höhern Stände. Sappho. August und das Fest der zwölf Gottheiten. Julia. Sardanapal. Die Verschnittenen. Die Bordellkönigin in Genf, Nürnberg rc. Die Ausschweifungen in den Bädern. Nächtliche Orgien in Tempeln. Die Hofdamen der Katharina von Medicis als Lustdirnen. Le cour amoureuse. Die galante Negerin in Senegambien. Die Erricy auf Taheiti. Die List of Ladies in London. Die alexandrinischen Gesellschaften in London. Der Fandango in Spanien u. s. w.

Der volle Busen des Mädchens und der Frau. Eine Anleitung, wie durch den einfachen äußerlichen und innerlichen Gebrauch

des kalten Wassers der weibliche Busen auch bei der magersten Constitution zu üppiger Schönheit, Fülle und Festigkeit entwickelt und als solcher bis in's vorgerückte Alter erhalten werden kann. Nebst dem Selbstgeständnisse einer jungen Dame und einem physiologischen Examen des Verfahrens. Von Dr. **A. Probst.** 12. 1854. 48 kr. oder 14 Sgr.

Galante Hieroglyphen. Ein Secretär der Liebe, herausgegeben von Vorcux. Zwei Hefte, mit 24 illum. Tafeln und mit deutschem und französischem Texte. 4. 1800. 1 fl. 36 kr. oder 28 Sgr.

Das Unterröckchen, wie es sein sollte. Ein paar Worte unter vier Augen. Mit 1 Kupfer. 12. 24 kr. oder 7 Sgr.

Die Freuden des Ehestandes. Von Arnim. Als Pendant zum Unterröckchen. Mit 1 Kupf. 12. 27 kr. oder 8 Sgr.

Geheime Geschichten der Lieblinge der Fürsten. (Maria von Padilla, Agnes Sorel, Julie Farnese rc.) 2 Bände. gr. 8. 1795. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 2 Sgr.

Leben und wunderbare Abenteuer des ersten und unvergleichlichsten aller fahrenden Ritter **Ignatius von Loyola.** Von W. Frank. 2 Theile, mit Kupf. 8. 1802. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

Ueber die Liebe. Allen liebenden Jünglingen und Mädchen gewidmet. 8. 1795. 30 kr. oder 9 Sgr.

Lucinde. Von Fr. v. Schlegel. 8. 1850. 1 fl. 12 kr. oder 21 Sgr.

Die Probenächte der deutschen Bauernmädchen.

Von Fr. Chr. Fischer. Wortgetreu nach der Ausgabe von 1780. 48 kr. oder 14 Sgr.

Renversement de la morale chrétienne par les désordres de Monachisme. Enrichi de 50 figures. 4. En Hollande. 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

Die geheimen Verirrungen des weiblichen Geschlechts. Aus dem Französ. des Dr. **Rozier.** gr. 8. 1831 2 fl. oder 1 Thlr. 5 Sgr.

C. Röhrmann, Der sittliche Zustand von Berlin nach Aufhebung der geduldeten Prostitution des weiblichen Geschlechts. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenwart, unterstützt durch die vollständigen und freimüthigen Biographien der bekanntesten prostituirten Frauenzimmer. 8. 1846. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thr. 12 Sgr.

Der keusche Joseph. Vom Verfasser der „Lauretta Pisana." 2 Bde. 8. 1792. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

Geschichte der Herzogin von Portsmouth, oder geheime Liebschaften Karls des Zweiten, Königs von England 8. 1795. 40 kr. oder 12 Sgr.

Der Hirschpark, oder das Serail Ludwigs XV. Eine Gallerie geheimer Memoiren der jungen Mädchen, welche in demselben eingeschlossen waren, um zur Belustigung Louis XV. zu dienen. 3 Bde. 8. 1848. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 4 Sgr.

Martin Spitzbauch, ein satyrisch-komischer Roman, in Versen im Geschmack der Jobsiade. 8. Würzburg 1806. 1 fl. oder 18 Sgr.

Heimlichkeiten, oder Begattung und Fortpflanzung. Von H. Müller und C. Schulz. 2 Bde. 8. 1804. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 Sgr.

l'Eloge des Tetons. Ouvrage curieux, galant et badin. Composé pour le divertissement des Dames. Avec plusieurs pièces érotiques. 12. Cologne à l'enclume de vérité 1764. 1 fl. 12 kr. oder 21 Sgr.

Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, und Abenteuer des Fräuleins Emilie von Bornau, verehlichte von Schmerbauch. Von ihr selbst erzählt. 8. Frankfurt 1801. 1 fl. 12 kr. oder 21 Sgr.

Ferdinand Santanelli's,

Professors der Medizin zu Neapel,

Geheime Philosophie

oder

magisch-magnetische Heilkunde.

Eine Erklärung der wunderbaren Erscheinungen des Magnetismus und Einleitung in die verborgensten Geheimnisse der Natur.

Aus dem Lateinischen.

209 Seiten stark. 1855. Preis 48 kr. oder 14 Sgr.

Dieses hochwichtige Werk besteht aus folgenden Hauptabschnitten: Von der Bedeutung des Namens,

dem Ursprung und den Fortschritten dieser Wissenschaft. — Ueber die unbestreitbare Natürlichkeit und die Wirkungsweise der Magie. — Die Grund- und Folgesätze der Magie. — Einleitung zur nähern Begründung des magischen Wirkens. — Erklärung der aufgestellten Sätze. — Bemerkungen über die Erlernung und den Hauptzweck dieser Wissenschaft. — Von den Mitteln, welche das magische Heilverfahren unterstützen. — Von der Wahl der Heilmittel, welche zur Anwendung kommen. — Von der Zeit der Einsammlung und Anwendung der Heilmittel. — Von der magischen Gährung. — Von den Magneten oder magischen Heilmitteln. — Von den Mumien oder mumialen Balsamen. — Von dem Darmkoth. — Von dem Urin. — Vom Schweiße und der unmerklichen Ausdünstung. — Von den Haaren. — Von den Abfällen der Nägel und den Zähnen — Vom Luftröhren- und Nasenschleim. — Vom Blut und dem Eiter. — Ueber die Anwendungsarten der magischen Heilmittel. — Von der Verpflanzung und den verschiedenen Arten ihrer Ausführung. — Von der bloßen Application und ihren Arten. — Sätze, in welchen die ganze Magie und ihre Regeln kurz enthalten sind. — Von den in Stein und andere Stoffe geschnittenen himmlischen Figuren. — Von der Heilkraft der Zahlen. — Von der Art und Weise, die bösen Geister durch natürliche Mittel zu vertreiben.

Auszug aus dem Vorworte des berühmten Verfassers. — „Es ist von meiner Seite zur Erklärung dieser Wissenschaft Alles geschehen. Lies mit Aufmerksamkeit und überlege sorgfältig das Gelesene, denn Vieles, was von den

Philosophen kaum berührt, als große Geheimnisse behandelt und unter das Siegel des Schweigens gelegt worden ist (wie denn diese Wissenschaft bekanntlich schon bei den Aegyptiern verborgen wurde), habe ich hier zur Oeffentlichkeit gebracht und ich hoffe eine klare Erörterung der Fundamente dieser Wissenschaft zu geben. In solcher Absicht sparte ich keine Mühe, und außer den darüber angestellten Nachforschungen, Experimenten, fortwährenden Unterredungen mit weisen Männern wurde auch die Lectüre mehrerer sehr geheimen alten Bücher nicht unterlassen. Mit dem Aufwand aller meiner Kräfte, unter fortgesetztem Nachdenken bei Tage und bei Nacht gelangte ich also zu Vollendung der vorliegenden Schrift. Der Hauptzweck bei Verfassung dieses Werkes war, die natürliche Wirkungsweise vieler herkömmlichen Heilmittel zu erörtern und die Welt darüber aufzuklären, damit sie bei der Betrachtung so vieler verborgener Mittel, welche die magische Wissenschaft darbietet, den Stolz und die Prahlerei mit einer vorgeblichen Weisheit ablegt. Wer einmal, wenigstens aus Neugierde, in die verschlossenen Geheimnisse der Naturphilosophie sich vertieft, wird zu begreifen im Stande sein, was (wenn es auf dem gewöhnlichen Wege nicht gehen will) zur Beseitigung so vieler Uebel erforderlich ist. Und noch mehr, wer beim Glanze dieser magischen Wissenschaft die Augen seines Geistes öffnet, wird außer der Heilung der körperlichen Krankheiten auch Arznei für die Seele finden, um hier in der Welt zufrieden und ruhig zu leben und das Höhere vollkommener zu erkennen. Wen eine gute Gesinnung hiebei beseelt, der darf versichert sein, daß er in dieser Wissenschaft mit Glück wirken und

noch vieles Andere finden werde, wovon hier nicht gehandelt wird.

Ferd. Santanelli
von Foreno bei Neapel."

Drei Bücher
der
magnetischen Heilkunde,
worin
sowohl die Theorie als Praxis dieser Wissenschaft enthalten ist, viele geheime Naturwunder geoffenbart, die bisher unbekannten Wirkungen des Lebensgeistes enthüllt und die Fundamente dieser ganzen verborgenen Kunst mit den stärksten, auf Erfahrung gestützten Beweisgründen dargestellt werden.

Den Liebhabern der geheimen Philosophie gewidmet von dem Verfasser
William Maxwell,
schottisch-britischem Arzte.
Herausgegeben
von
Georg Frank,
Med. und Phil. D., Dekan und Senior der medicinischen Facultät, Rector der Univerſität Heidelberg ꝛc.
Aus dem Lateinischen.

1855. 240 Seiten. 48 kr. oder 14 Sgr.

Auszug aus dem Inhaltsverzeichniß.

Erstes Buch. Von den Principien dieser Kunst.
Zweites Buch. Von der Praxis der magnetischen

Heilkunde. Von dem, was ein Arzt von der Ausübung der magnetischen Heilkunde wissen muß. Von den Abführungsmitteln und dem Purgiren. Von Fontanellen. Von den stärkenden Mitteln Von denjenigen Mitteln, die man in dieser Kunst wählen soll. Von der Zeit der Einsammlung und Anwendung dieser Mittel im Allgemeinen. Von den verschiedenen Arten, auf welche diese Kunst ihre Mittel zur Heilung der Krankheiten anwendet. Von der Transplantation und den verschiedenen Arten, auf welche sie ausgeführt wird. Von den Arten der bloßen Application. Von dem in dieser Kunst erforderlichen Magnete. Von dem Gebrauche des Magnets. Von den Mitteln, durch welche ohne den Gebrauch eines Magnets in dieser Kunst Kuren verrichtet werden. Von dem Darmkoth. Vom Harne. Vom Schweiß und der unmerklichen Ausdünstung. Von den Haaren. Von den abgeschnittenen Nägeln und den Zähnen. Vom Speichel und dem Nasenschleim. Vom Blut und dem Eiter. Sehr nützliche Sätze, worin beinahe die ganze natürliche Magie enthalten ist. Vom Kopfschmerze. Von der Herstellung der Liebe und Eintracht. Von der Gelbsucht. Von der Wassersucht. Vom Seitenstechen. Von den Fiebern. Von den Verstopfungen der Leber, Milz ꝛc. Von den Gliederschmerzen, die von Verstopfung herrühren. Vom Podagra. Von den Wunden und Geschwüren. Von den Flüssen bei Zahnweh und Augenleiden. Von der monatlichen Reinigung. Von der Schwindsucht und Auszehrung. Von dem Schwinden einzelner Theile. Von der Unfruchtbarkeit.

---

vermögen, Unfruchtbarkeit, Krankheiten und deren Behandlung ꝛc. Vierte vollständige und wohlfeilste Aufl. Sechzehn Theile in acht Bänden. 8. 1843. 6 fl. oder 3 Thlr. 15 Sgr.

Haupt-Inhalt. Erster Band: 1. Zeichen und Werth der verletzten und unverletzten Jungfrauschaft, nach physiologischen, moralischen und Nationalbegriffen. 2. Ueber Jungfrauschaft, Beischlaf, Ehe, Liebe und Anmuth. — Zweiter Band: 3. Der Geschlechtsgenuß nach Gesetzen bestimmt, aus religiösem Aberglauben verabscheut und durch Sittenlosigkeit entartet bei alten und neuen Völkern. 4. Das Band der Ehe aus dem Archiv der Natur und des Bürgerstandes, erster Theil. — Dritter Band: 5. Das Band der Ehe, zweiter Theil. 6. Naturzweck, Sittlichkeit, Einfluß und Leitung des Geschlechtstriebes. — Vierter Band: 7. Anmuth und Schönheit aus den Mysterien der Natur und Kunst, für ledige und verheirathete Frauenzimmer. 8. Die Feier der Liebe. — Fünfter Band: 9. Die Begattung und Zeugung organischer Wesen nach der Stufenleiter der belebten Natur. 10. Nachträge über die physische Liebe, Empfängniß und Schwangerschaft, besonders aber, wie man durch weise Behandlung des Geschlechtstriebes, von seinem Erwachen bis zu seinem Verschwinden, an Leib und Seele gesund bleiben kann. — Sechster Band: 11. Von der Pflege, Nahrung, Uebung und Bewahrung des Geistes und des Körpers, und von den mancherlei Einflüssen auf beide. 12. Nachträge über schwächliche Ehestandsfähigkeit, männliches Unver-

mögen und weibliche Unfruchtbarkeit, nebst Anzeige der zuverläßigsten Heilmittel, und einer Sammlung merkwürdiger Fälle aus Ehegerichtsakten. — Siebenter Band: 13. Die Kunst, mit Weibern glücklich zu sein. 14. Die Kunst, mit Männern glücklich zu sein. — Achter Band: 15. Aphorismen aus dem Gebiete der Liebe und Ehe. 16. Der Hausarzt bei den Krankheiten der Geschlechtstheile und in weiterer Ausdehnung.

---

mögen und weibliche Unfruchtbarkeit, nebst Anzeige der zuverläßigsten Heilmittel, und einer Sammlung merkwürdiger Fälle aus Ehegerichtsakten. — Siebenter Band: 13. Die Kunst, mit Weibern glücklich zu sein. 14. Die Kunst, mit Männern glücklich zu sein. — Achter Band: 15. Aphorismen aus dem Gebiete der Liebe und Ehe. 16. Der Hausarzt bei den Krankheiten der Geschlechtstheile und in weiterer Ausdehnung.

---

do/s Nov 7/89 No 1033
Bind 30/n Dec 2/89
d 4/n

do/s Nov 7/89
Bind 30/n Dec 7/89
d 4/n

No. 1033


TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA

